Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau

Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 251 — **Bromberg, Mittwoch den 1. November 1933** — **57. Jahrg.**

Kreml und Kapitol.

Die Annäherung zwischen Washington und Moskau und die europäische Politik.

Von E. M. P. Karchow.

Die Sowjetunion sieht sich in diesen Tagen am Ziele eines langgehegten Wunsches: Die formelle Anerkennung durch die Vereinigten Staaten ist erreicht. Obgleich man seit langem wußte, daß Roosevelt im Gegensatz zu seinem Vorgänger für die Herstellung normaler Beziehungen zu Moskau war, kam der Schritt etwas überraschend. Die innere Lage der Staaten, vor allem die Rückschläge in der Wirtschaftspolitik Roosevelts, machten eine solche Kampferspritze notwendig. Über diesen Anlaß hinaus ist aber die Annäherung zwischen diesen beiden größten Anrainern des Stillen Ozeans nur im Zusammenhang mit der Entwicklung im Fernen Osten zu verstehen. Die kriegerische Ausdehnungspolitik Japans, das dabei ist, große und reiche Gebiete des chinesischen Festlandes so fest an die japanische Inselwelt anzuschließen, daß es von dieser Basis aus, ohne ernsthaft einen Gegner fürchten zu müssen, in absehbarer Zeit wieder vorstoßen kann, hat die amerikanische Stellung im Pazifik nicht weniger unter Druck gesetzt wie den russischen Besitzstand in Ostasien. Wenn es auch einstweilen nicht so aussah, als wollte es schon in der nächsten Zeit zu einem Austrag der Spannungen kommen, so mußte es doch über kurz oder lang zu dem Versuch kommen, eine Koalition zwischen den unter sich völlig uneinigen Gegnern der japanischen Expansion herzustellen. Am ehesten ließ sich eine solche Einigung zwischen Washington und Moskau erzielen, weil hier die Differenzen am geringsten sind.

Alle andern Mächte haben Sonderinteressen oder fühlen sich nicht direkt bedroht. Dazu gehört in erster Linie **Frankreich**, das am Beginn des japanischen Feldzuges in der Mandschurei den Japanern den Rücken stärkte, aus rein europäischen Erwägungen, wie es jetzt, wieder aus rein europäischen Erwägungen, ein Bißchen, aber nicht ernsthaft auf die andere Seite schwenken möchte. Schwieriger liegen die Dinge bei **England**. Es sieht sich durch die Annäherung zwischen Amerika und Rußland vor eine weittragende Entscheidung gestellt. Noch sind seine Interessen nicht unmittelbar bedroht. Es ist aber klar, daß das Ziel Japans, nachdem es sich in der Mandschurei und Mongolei eine unvergleichliche Rohstoffbasis gesichert hat, im Süden liegt, handelspolitisch in Südchina, wo erhebliche britische Interessen bestehen, und vor allem in Indien, wo sich Japan schon lange als ein lästiger und sehr gefährlicher Konkurrent bemerkbar macht. Für die Ausfuhr von Siedlern kommen aber allein gewisse Inselgruppen, vor allem jedoch Australien und Neuseeland, in Betracht, die sich ob dieser Aussicht schon reichlich nervös zeigen. Auf der andern Seite ist es für England fast unmöglich, sich ohne Weiteres an den Tisch zu setzen, an dem Moskau und Washington jetzt verhandeln. Denn die Sicherung, die Rußland jetzt durch Amerika in Ostasien erfährt, die Entlastung von dem gefährlichsten Druck, den das moskowitische Reich überhaupt auszuhalten hatte, wird dazu führen, daß die Bolschewiken ihre wirtschaftlliche und politische Expansion in Chinesisch-Turkestan, Afghanistan und Persien, wo ihre Überlegenheit in der letzten Zeit immer stärker hervorgetreten ist, weiter treiben. Amerika hat ihnen die Hände dafür freigemacht, und England wird es zu spüren bekommen. Seine Stellung wäre wesentlich leichter, wenn es nicht durch seine törichte Politik in Europa eine Entlastung mindestens nach dieser Seite verhindert hätte. Es hat aber vorgezogen, sich weder in geistige noch moralische Unkosten zu stürzen, d. h. die Politik weiterzutreiben, den europäischen Frieden für morgen und übermorgen dadurch zu erkaufen, daß es Deutschland der französischen Maßlosigkeit zu überlassen gedachte. Sie haben dadurch indirekt auch den Weg für Amerika freigemacht, sich aus den europäischen Händeln zurückzuziehen und, statt wie die alten Krippensetzer der Downingstreet dem Götzen der französischen Sicherheit zu opfern, wesentlichere Probleme anzufassen. England hat die Stunde verpaßt, kann jetzt nachhinken oder nun auch im Stillen Ozean die Rolle spielen, die es in Europa so schlecht ausfüllt: Mittler zu sein oder, deutlicher gesagt, zwischen den Fronten hin- und herzuschwanken. Hoffentlich wird das bald dazu beitragen, die Briten von dem Wahne zu heilen, als koste es bloß ein paar überhebliche Ermahnungen, Deutschland wieder an das Leitseil zu bekommen, als seien die englischen Interessen am Quai d'Orsay wriklich am besten aufgehoben.

Die mittelbaren Rückwirkungen einer Einigung zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjet-Rußland auf Europa und die **deutsche Stellung** in der europäischen Politik sind natürlich nicht von heute auf morgen zu erwarten, wohl aber werden sie die zukünftige Entwicklung bestehen. Unmittelbar werden die deutsch-russischen Beziehungen durch die Verhandlungen zwischen Kreml und Kapitol nicht berührt. Im Anschluß an die großen Hoffnungen, die man sich in Amerika auf neue große Aufträge der Russen gemacht hat, ist auch in der deutschen Öffentlichkeit sehr lebhaft Rußland als Käufer deutscher Waren diskutiert worden, zumal es noch nicht lange her ist, daß die Russenaufträge und ihre Finanzierung einen wesentlichen Bestandteil aller Sanierungsprogramme ausmachte. Im Jahre 1930 erreichte der Auftragsstand bei den deutschen Firmen den Höhepunkt; das war eine Wirkung des Fünf-Jahres-Planes. Aber schon in der Mitte des Jahres 1931 trat ein gewisser Stillstand ein, dem im November 1931 die Annullierung schon erteilter Aufträge folgte. Im Jahre 1932 sank die Zahl der Aufträge immer weiter. Anfang des dritten Quartals 1933 erreichte der Auftragsbestand schon nicht mehr die Hälfte der Aufträge des ersten Quartals. Man hat behauptet, es wären politische Gründe dafür maßgebend gewesen: Rußland wolle das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm sabotieren. Die Wahrheit ist, daß es dazu gar nicht im Stande ist. Es ist auch nicht so, daß der russische Industrialisierungsplan schon bis zur Selbstversorgung gediehen ist. Entscheidend ist der ruinöse Stand der Ausfuhr. Die Behauptung der Sowjetpropaganda, die Räteunion sei gegen die Krise gefeit, die so etwas wie eine kapitalistische Sühne sein sollte, hat sich als ein bescheidener Bluff erwiesen. Tatsache ist, daß die Krise in den anderen Ländern zu Barrikaden gegen den roten Handel geführt hat. Amerika sperrte die Holzeinfuhr, England, der Hauptabnehmer Rußlands, legte nach dem Vickers-Prozeß eine Zeit lang die Einfuhr überhaupt still (und sie kommt jetzt nur sehr langsam wieder in Gang) usw. Ausschlaggebend aber war die Katastrophe der russischen Agrarpolitik, die Mißernte in diesem, die zu erwartende Mißernte im nächsten Jahre. Die Überschüsse an landwirtschaftlichen Erzeugnissen bildeten aber den Kern der russischen Ausfuhr. Da jedoch Rußland seine Einfuhr fast ausschließlich aus Exporterlösen finanziert, ergab sich eine ganz natürliche Einschränkung, mit der auch noch für die nächsten Jahre zu rechnen ist. Auch Auslandsanleihen würden keine radikale Wendung bringen; denn die Zahlungspläne der Russen lassen ihnen bis zu den Jahren 1935/36 keinen großen Spielraum mehr. Mit einer Kreditierung für zwei bis vier Jahre ist jedenfalls eine neue Hochflut von Russenaufträgen weder für Amerika noch für Deutschland zu entwickeln.

*

Zweifelhafte Empfehlung für Litwinow.

Die Polnische Telegraphen-Agentur gibt eine in der „Times" erschienene Korrespondenz aus Riga wieder, in der es heißt, daß am Montag, dem 23. d. M., also zwei Tage nach dem Notenaustausch zwischen Roosevelt und Kalinin und nachdem die gesamte Sowjetpresse die Anbahnung einer russisch-amerikanischen Freundschaft in langen Artikeln gewürdigt hatte, der Zentralverlag der Kommunistischen Partei eine umfangreiche Broschüre herausgegeben hat, die eine Übersicht der Wirtschaftsbedingungen in den Vereinigten Staaten enthält. Die Broschüre, die den Titel „**Roosevelts Aushungerungsprogramm**" trägt, gibt Instruktionen für die Organisierung einer Revolutionsbewegung gegen die in Amerika herrschende Statasordnung. Die „Times" verüffentlichen die krassesten Stellen aus der in englischer, französischer, spanischer und deutscher Sprache erschienenen Broschüre und meinen, daß ihre Verbreitung im gegenwärtigen Augenblick ein offenbarer Unsinn sei.

*

Konflikt zwischen Litwinow und der Internationale.

Das Pariser „Journal" berichtet von einem ernsten Konflikt, der in der letzten Zeit zwischen dem Außenkommissar **Litwinow** und der Leitung der **Dritten Internationale** entstanden ist. Die Ursache dieses Konflikts bildet die Broschüre, die der Zentralverlag der Kommunistischen Partei unter dem Titel „Roosevelts Aushungerungsprogramm" herausgegeben hatte. Sie war in erster Linie für die amerikanischen Farmer bestimmt, an die der Appell gerichtet wird, auf dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten **Demonstrationen** und **Streiks** zu organisieren. Die Broschüre sollte ursprünglich in die englische Sprache übersetzt werden, doch Litwinow widersetze sich kategorisch der Verwirklichung dieser Absicht, und zwar mit Rücksicht auf die angebahnten Unterredungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten. Als der Vollzugsausschuß der Internationale trotzdem auf seiner Absicht bestand, drohte Litwinow, auf die angekündigte Reise nach Washington zu **verzichten**. Dies hat die Autoren der Broschüre veranlaßt, von ihrer Übersetzung Abstand zu nehmen.

Wie das „Journal" weiter meldet, ist dieser Konflikt vorläufig vollkommen beigelegt, doch alles weist darauf hin, daß das Nachspiel erst nach der Rückkehr Litwinows aus Washington erfolgen wird.

*

Litwinow in Paris.

Paris, 31. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Der sowjetrussische Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten **Litwinow**, der seit Montag in Paris weilt, hat noch keine Zusammenkunft mit dem französischen Außenminister gehabt. Man betont in diesem Zusammenhang, Litwinow wolle sein Inkognito wahren, deshalb dürfte seine Zusammenkunft mit dem Außenminister geheim gehalten werden.

Am Montag besuchte Litwinow das Sterbehaus **Painlevés**. Der ihn begleitende Pressechef **Umanski** erklärte, daß zur Stunde weder der Zeitpunkt der Abreise nach Amerika, noch der Dampfer, den Litwinow benutzen werde, bestimmt seien.

Des gesetzlichen Feiertages (Allerheiligen) wegen wird die nächste Nummer dieser Zeitung am Donnerstag, dem 2. November, nachmittags, ausgegeben.

Versuchter Bombenanschlag auf den Reichsstatthalter von Hamburg.

Hamburg, 31. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Auf den Reichsstatthalter von Hamburg wurde gestern abend ein **Bombenanschlag** versucht. Der Reichsstatthalter hatte an einer Sitzung der Sachwalter teilgenommen. Ein unbekannter Mann versuchte über einen Zaun in den Garten des Hauses zu gelangen, in dessen Erdgeschoß die Sitzung stattfand. Er hatte ein Paket bei sich. Polizeibeamte beobachteten den Fremden und begannen die Verfolgung.

Der Mann warf das Paket, das eine Bombe enthielt, von sich und feuerte auf die Beamten. Er konnte in der Dunkelheit entkommen.

Ausnahmezustand über ganz Palästina.

London, 31. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Über ganz Palästina ist am Montag abend durch den englischen Oberkommissar Sir Artur Wauchope der **Ausnahmezustand** verhängt worden. Das Notstandsgesetz vom Jahre 1931 wird in Kraft gesetzt, das dem Oberkommissar die **weitgehendsten diktatorischen Vollmachten** auf allen Gebieten erteilt.

Er wird durch das Gesetz u. a. ermächtigt, Personen zu verhaften und zu verbannen, sämtliche Häfen und die Bewegung aller Transportmittel zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu überwachen, Kriegsgerichte für Zivilisten einzusetzen und jede Person zu Dienstleistungen heranzuziehen, Privateigentum zu enteignen oder zu zerstören. Gleichzeitig wurde die schärfste Zensur über alle arabischen, jüdischen und englischen Zeitungen verhängt.

*

Pressezensur in Palästina.

Jerusalem, 31. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Im Zusammenhang mit den letzten Unruhen ist über Palästina die **Pressezensur** verhängt worden.

Die Verwaltungsbehörden sind mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden. Ihnen ist das Recht eingeräumt worden, Aufrührer zu verhaften, vor ein **Kriegsgericht** zu stellen und zu **verbannen**.

Die erste Sejmsitzung — am 3. November.

Warschau, 31. Oktober. (PAT) Sejmmarschall **Switalski** hat die erste Vollsitzung des Sejm auf den 3. November, vormittags 10 Uhr, anberaumt. Die Tagesordnung der ersten Sitzung sieht die erste Lesung des Finanz-Gesetzentwurfs sowie des Staatshaushaltsvoranschlages vor.

Gestern ist dem Sejm der Staatshaushaltsvoranschlag für die Zeit vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935 zugegangen. Er sieht auf der Einnahmenseite 2 117 652 880 Złoty, auf der Ausgabenseite 2 165 441 340 Złoty vor, schließt also mit einem **Defizit von 47 788 460 Złoty** ab.

Das Lemberger Attentat vor dem Standgericht.

Der Student Lemyk zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Lemberg, 31. Oktober. (PAT.) Im Standgerichtsverfahren fand gestern vor dem hiesigen Bezirksgericht der Prozeß gegen den Studenten **Mikolaj Lemyk**, ein Mitglied der Organisation der Ukrainischen Nationalisten, statt, der unter der Anklage stand, das Attentat auf das sowjetrussische Konsulat in Lemberg verübt zu haben, wobei der Direktor des Konsulats-Sekretariats, Aleksiej **Majlow**, getötet und ein anderer Konsulatsbeamter verletzt wurde.

Vor Beginn der Verhandlung betraten den Gerichtssaal acht ukrainische Verteidiger in ihren Togen, was eine große Sensation auslöste. Unter den Verteidigern befand sich auch der Senior der ukrainischen Palästra, Rechtsanwalt **Kost-Lewicki**, bekannt als Verteidiger Siczynskis, der noch zu österreichischen Zeiten den Statthalter Galiziens, Andrzej Potocki, erschossen hatte. Der Staatsanwalt widersetzte sich der Anwesenheit einer größeren Zahl von Verteidigern unter Berufung auf die Bestimmung des § 14 der Strafprozeßordnung. Er vertrat den Standpunkt, daß eine solche Zahl von Verteidigern in diesem Prozeß eine Demonstration sei, die hier nicht Platz greifen könne. Nach einem kurzen Meinungsaustausch mit dem Gerichtsvorsitzenden einigten sich die Verteidiger untereinander dahin, daß nur zwei Rechtsanwälte dem Prozeß beiwohnen sollen.

Nach Verlesung der Anklageschrift richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage, ob er sich zur Schuld bekenne. Der Angeklagte gab eine **bejahende** Antwort und erklärte,

daß er im Auftrage der Organisation der ukrainischen Nationalisten den sowjetrussischen Konsul töten sollte.

Vor der Ausübung der Tat habe er 60 Złoty erhalten, um einen besseren Anzug und Schuhe zu kaufen. Die Nacht vor dem **Attentat brachte** er in einem ukrainischen Hotel zu. Von einem **Ukrainer** habe er die Versicherung erhalten, daß **man ihm die Flucht** erleichtern werde, er solle sich darum **nicht kümmern.** Bei der Tat habe er sich von keinen persönlichen **Motiven leiten** lassen, er habe lediglich den Auftrag ausgeführt.

Nachdem einige Zeugen vernommen worden waren und der Gerichtsvorsitzende Fragen der Verteidigung politischen Charakters abgelehnt hatte, ergriff der Staatsanwalt das Wort, der betonte, daß der Angeklagte sich bei der Tat von dem Willen habe leiten lassen, gegen die Regierung der Sowjetunion zu demonstrieren. Das Recht, die Auslandspolitik zu führen, habe nur die Polnische Regierung, und kein Bürger könne sich das Recht anmaßen, auf diese Weise gegen einen Nachbarstaat zu demonstrieren, der mit Polen immer bessere Beziehungen unterhalte. Der Staatsanwalt beantragte schließlich, gegen den Angeklagten auf Todesstrafe zu erkennen. Nach kurzer Beratung wurde

das Urteil

gefällt. **Lemyk wurde zu lebenslänglichem Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für immer verurteilt.** Die Sache wegen Verletzung eines anderen Konsulatsbeamten wurde dem gewöhnlichen Gericht überwiesen. In der Begründung hob das Gericht hervor, daß strafmildernd für den Angeklagten sein jugendliches Alter und der Umstand gewesen sei, daß er sich zur Schuld bekannt und seine Komplicen genannt hatte.

---

54 Jahre Gefängnis.

In dem Prozeß vor dem Bezirksgericht in Tarnow, vor dem sich 45 Bauern aus 12 Dörfern des Kreises Ropczyce wegen des Marsches auf Nockowa zu verantworten hatten, wurde jetzt das Urteil gefällt. 29 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 8 Monaten bis zu 2½ Jahren verurteilt. Zwei Angeklagten wurde die Bewährungsfrist zuerkannt. 16 Angeklagte wurden freigesprochen.

Im Gesamtergebnis der Prozesse, die sich in der Zeit vom 9. bis zum 28. Oktober vor dem Bezirksgericht in Tarnow abspielten, hatten sich insgesamt 129 Bauern aus dem Kreise Ropczyce zu verantworten. Verurteilt wurden 79, freigesprochen 45, das Verfahren gegen 5 weitere Angeklagte wurde einem anderen Gericht überwiesen. Die Gesamtzahl der Urteile betrug 54 Jahre Freiheitsstrafe.

*

6 Monate Haft für judenfeindliche Ausschreitungen.

Vor dem Bezirksgericht in Kielce fand ein Prozeß gegen den ehemaligen Abgeordneten der Nationalen Partei Henryk Przybylski und 11 seiner Gesinnungsgenossen statt. Sie waren angeklagt, judenfeindliche Ausschreitungen inszeniert zu haben. Drei Angeklagte wurden zu je 6 Monaten Haft verurteilt. Abg. Przybylski und die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Flüchtlinge verteidigen sich.

Auf die Angriffe der Sanierungspresse gegen die Brestflüchtlinge, die sich der Vollstreckung der gegen sie verhängten Strafe durch die Flucht ins Ausland entzogen haben — die besagte Presse hatte es dabei namentlich auf Witos abgesehen — antwortet das Organ der (bäuerlichen) Volkspartei, der „Piast", u. a.:

„War denn die Flucht ins Ausland ohne Wissen der Behörde, d. h. ohne Paß, möglich? Eines ist nach der Verurteilung nur sicher: Da den Bresthäftlingen die bürgerlichen Rechte entzogen worden sind, und da diese Häftlinge für die Prozeßkosten, die über 100 000 Złoty betragen, solidarisch haftbar sind, müssen sie nach Verbüßung der Strafe resp. nach der Amnestie ins Ausland gehen, um ihr Brot zu verdienen. Kiernik, Liebermann und Patek verlieren das Recht, eine Rechtsanwaltskanzlei zu halten, und Witos verliert seine ländlichen Besitzungen, von denen die Presse soviel Geschrei machte, d. h. seine Besitzung in Wierzchosławice, die Frucht einer schweren Lebensarbeit. Langjähriges Gefängnis stärkt nicht die Kräfte, sondern im Gegenteil, es ruiniert die Gesundheit."

Internationale Spionage-Affäre aufgedeckt.

Im Zusammenhange mit der Flucht des Offiziers Pentikainen vom finnischen Generalstab nach Moskau haben die Sicherheitsbehörden in Helsingfors eine große internationale Spionage-Affäre aufgedeckt, deren Netz über die Baltischen Staaten und Polen ausgebreitet war.

Verhaftet wurden etliche Personen, die sich in Finnland mit amerikanischen und kanadischen Pässen aufhielten. An der Spitze der Spionage-Organisation stand eine gewisse 40 Jahre alte Miß Martin, die sich in Helsingfors auf Grund eines kanadischen Passes aufhielt. Sie war in der Hauptstadt Finnlands als reiche kanadische Plantagenbesitzerin bekannt und bewegte sich in den höchsten Gesellschaftskreisen. Sie wurde verhaftet, als sie sich auf der Hochzeit ihrer Freundin befand. Man fand bei ihr eine größere Menge ausländischer Valuta. Ihr Gehilfe war ein Amerikaner, der sich mit einem amerikanischen Paß legitimierte; sein Name wird vorläufig geheim gehalten.

Bei der Revision der beiden Verhafteten fand man Dokumente, die aus dem Kriegsministerium entwendet worden waren. Es wurde auch Material über die Organisation der Armeen in den Baltischen Staaten und in Polen gefunden. Die Affäre umfaßt fast sämtliche Staaten Osteuropas.

Englischer Journalist verhaftet.

In München wurde vor einigen Tagen ein englischer Journalist, der Münchener Korrespondent des „Daily Telegraph", Noel Panter, unter dem Verdacht verhaftet, sich militärische Geheimnisse verschafft zu haben. Er hat Beziehungen mit einer Persönlichkeit unterhalten, die geeignet waren, diesen Verdacht der zuständigen deutschen Stellen zu bekräftigen. Die Verhaftung Panters bezieht sich auf Verfehlungen u. a. Übermittlung von Greuelnachrichten, die ein Verfahren wegen Landesverrats nach sich ziehen könnten.

Der britische Generalkonsul in München hat inzwischen auf Ersuchen die Erlaubnis erhalten, den verhafteten Engländer zu besuchen, wobei er sich, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, davon überzeugen konnte, daß das Verfahren gegen ihn sich durchaus in den rechtmäßigen Grenzen bewegt. Die britische Botschaft ist entsprechend unterrichtet worden. Die englische Presse zeigt sich über die Verhaftung sehr erregt, und eine gewisse polnische Presse ergeht sich gerade darüber in Frohlocken.

Taneffs Quartierwirt wegen Meineids verhaftet.

Berlin, 31. Oktober. Auch in der vierten Woche der Berliner Verhandlung des Reichstagsbrandstifter-Prozesses wird sich das Gericht zunächst noch mit der Beweisaufnahme zur Anklage gegen Torgler und die bulgarischen Kommunisten beschäftigen. In dem Beweiskomplex gegen Taneff wird in der Montagssitzung u. a. dessen früherer Berliner Vermieter vernommen. Auch mehrere Angestellte des Restaurants Aschinger am Bahnhof Friedrichstraße sind geladen, um über Torglers Anwesenheit in diesem Lokal am Abend des 27. Februar Auskunft zu geben.

Der frühere Wirt des Angeklagten Taneff, Zeuge Sönke, bestätigt, daß Taneff etwa acht Tage unter seinem richtigen Namen bei ihm gewohnt habe. Auf Fragen des Vorsitzenden gibt der Zeuge an, er habe Taneff bereits 1919 oder 1920 in Bukarest, wo sich der Zeuge in Kriegsgefangenschaft befand, kennen gelernt. Wenige Tage vor dem Reichstagsbrand, etwa vor dem 24. und 26. Februar, habe er Taneff in Berlin auf der Straße getroffen. Da Taneff keine Wohnung hatte, habe er ihm einen Unterschlupf bei sich angeboten. Er habe weder Koffer noch Tasche bei sich gehabt, nur ein kleines Päckchen mit Lebensmitteln. Taneff habe angegeben, daß er von der Reise komme, aber nicht woher.

Vors.: Haben Sie Taneffs Gepäck vom Bahnhof geholt?

Zeuge Sönke: Das weiß ich nicht mehr.

Vors.: Vorher haben Sie gesagt, er hätte gar kein Gepäck gehabt, dann können Sie doch jetzt nicht sagen, Sie wissen nicht, ob Sie Gepäck abgeholt haben.

Zeuge: Nein, ich habe Gepäck nicht vom Bahnhof geholt.

Vors.: Taneff hat früher die Sache ganz anders dargestellt. Er hat gesagt, Popoff habe ihm durch einen Mittelsmann die Wohnung bei Sönke beschafft.

Taneff: Als ich am 24. Februar in Berlin ankam, traf ich mit Popoff auf dem Bahnhof Zoo zusammen. Popoff gab mir einen seiner Freunde mit auf den Weg, der mich zur Wohnung Sönkes führte. An demselben Abend habe ich Sönke Geld gegeben und ihn beauftragt, er möge am nächsten Tage vom Bahnhof Zoo meinen kleinen Koffer abholen. Das hat er auch getan. **Es ist nicht wahr, daß mich Sönke auf der Straße getroffen hat.** Ich habe Sönke von früher nicht gekannt. Ich habe ihn erst hier kennengelernt. Ich fordere den Zeugen auf, doch die Wahrheit zu sagen.

Sönke: Es ist möglich, daß ein Mann Taneff zu mir gebracht hat.

Vors.: Sie haben einen bewußten Meineid geleistet. Sie haben der Wahrheit zuwider gesagt, daß Sie Taneff auf der Straße getroffen hätten, während Sie jetzt zugeben, daß er zu Ihnen in die Wohnung geführt worden ist. Warum haben Sie denn einen Meineid geleistet, was haben Sie für einen Zweck damit verfolgt?

Oberreichsanwalt: Ich beantrage die sofortige Festnahme dieses Zeugen. (Ein Schupo begibt sich zu dem Zeugen Sönke.)

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Wollen Sie jetzt zugeben, daß Sie den Koffer Taneffs abgeholt haben?

Zeuge Sönke: Jawohl. (Bewegung.)

Vors.: Was haben Sie denn für einen Zweck mit Ihrem Meineid verfolgt?

Zeuge: Ich habe nicht gewollt, daß ich in die Sache verwickelt werde.

Vorläufige Festnahme des Zeugen Sönke.

Senatspräsident Dr. Bünger teilte nach kurzer Beratung des Gerichts folgenden Senatsbeschluß mit:

„Es ist zu Protokoll festgestellt: Der Zeuge Sönke hat durch die Aussagen, er kenne Taneff aus Rumänien, habe ihn zufällig auf der Straße getroffen und ihm Quartier angeboten und er habe keinen Koffer für ihn abgeholt oder erinnere sich dessen nicht, sich des versuchten Meineides dringend verdächtig gemacht, da er selbst auf Vorhalt zugegeben habe, daß er in diesem Punkt bewußt die Unwahrheit gesagt habe. Die vorläufige Festnahme ist von mir schon ausgesprochen worden. Der Zeuge Sönke ist in polizeilichen Gewahrsam zu nehmen und dort so lange zu behalten, bis der Haftbefehl gegen ihn erlassen wird."

Der Zeuge wurde abgeführt.

Lubbe kletterte allein.

Als nächster Zeuge wird Kriminalkommissar Bunge vernommen, der in der Brandnacht zum Reichstag kommandiert worden war. Der Zeuge erklärt: Meine Obliegenheit war in erster Linie die krimnaltechnische Seite der Sache, vor allem die Sicherung der Spuren. An den Quadern des Reichstagsgebäudes sind in großem Umfange Fingerspuren gewesen. Ich habe sie genau untersucht, und daraus ergab sich deutlich, daß nur eine Person hinaufgeklettert sein kann. Fingerspuren waren jedenfalls nur von einer Person vorhanden, dagegen — so erklärt der Zeuge — ist es nicht ausgeschlossen, daß ein anderer Täter auf dem Sims entlang gegangen ist. Entsprechende Spuren haben sich da aber nicht wahrnehmen lassen.

Vors.: Hat van der Lubbe Ihnen den Brandweg ohne Stockung genau gezeigt?

Lubbe wollte sich verhaften lassen.

Zeuge: Er hat sich nach meiner Überzeugung bemüht, uns seinen Weg genau zu zeigen. An der Ja-Tür aber wußte er nicht mehr weiter, da verließ ihn das Gedächtnis.

Vors.: Hat er sich auch über seine Festnahme im Reichstage geäußert?

Zeuge: Er sagte, er hätte sich unter allen Umständen festnehmen lassen wollen. Auch wenn ein Fluchtweg offen gewesen wäre, so würde er sich hingestellt und gewartet haben, bis jemand kam. Ich sagte darauf, er habe also wahrscheinlich als Märtyrer für seine Sache gelten wollen. Er sagte, das käme nicht in Frage.

Der Angeklagte Torgler fragt den Zeugen: Sie haben sich über das Gespräch mit van der Lubbe dahin geäußert, dieser habe Ihnen gesagt, die Arbeiter sollten die Betriebe bekommen und am Gewinn beteiligt sein. Ist Ihnen bekannt, daß diese Einstellung die typisch syndikalistische Einstellung ist?

Zeuge: **Das wußte ich nicht.**

Auch der Angeklagte Dimitroff **stellt an den Zeugen** wieder eine Reihe von Fragen. Der Zeuge erwidert, daß er selbst Anweisung gegeben habe, die kommunistischen Zimmer im Reichstage zu durchsuchen. Dabei seien zwei kleine Flaschen Benzin und eine Flasche mit einem kleinen Rest Spiritus gefunden worden. Das Vorhandensein dieser kleinen Flaschen sei aber bedeutungslos.

Es tritt dann eine Mittagspause ein.

Nach der Pause wird der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ruppin aus Neuhardenberg (Kreis Lebus) vernommen. Dr. Ruppin ist am Brandtag gegen 2 Uhr, wie er aussagt, mit dem Fahrstuhl am Portal II ins zweite Obergeschoß gefahren. Auf dem Weg zu seinem Arbeitszimmer ist er an den zwei kommunistischen Fraktionsräumen vorbeigekommen. Ich sah, wie der Zeuge weiter erklärt, durch die Scheiben unten an der Tür,

daß die beiden Zimmer voller Menschen waren,

und hörte auch Stimmengewirr. Als ich am zweiten Zimmer vorbeigegangen war, öffnete sich die Tür hinter mir und es trat ein Mann mit dunklem, etwas graumeliertem Haar und schmalem Gesicht heraus, der dann in entgegengesetzter Richtung fortgegangen ist. Ich kannte ihn nicht und stellte auch fest, daß es sich um einen Abgeordneten nicht gehandelt haben konnte.

Die Stenotypistin Olga Derx, **die dann als Zeugin** vernommen wird, arbeitete in der kommunistischen Fraktion und stand mit dem flüchtig gewordenen Parteisekretär Kühne in Verbindung.

Im Verlauf der Vernehmung kommt die Zeugin mit der überraschenden Angabe heraus, daß Torgler am Montag dem 27. Februar, abends, eigentlich nach Chemnitz fahren sollte. Nach ihrer Annahme sei diese Reise aber unterblieben, weil Torgler wegen der Freigabe von beschlagnahmtem Wahlmaterial verhandelte.

Der schon mehrfach zur Sprache gekommene Artikel im „Roten Wähler" mit der Überschrift „Nicht abwarten, sondern handeln!" ist nach ihrer Annahme von Torgler selbst diktiert worden.

Zeugen, die van der Lubbe im Reichstag gesehen haben.

Der Fahrstuhlführer Willi Alder, der dann als Zeuge vernommen wird, gibt an, am 27. Februar, gegen 2 Uhr nachmittags, sei er mit dem Fahrstuhl vom zweiten Obergeschoß zum Erdgeschoß gefahren. Im ersten Obergeschoß sei jemand in den Fahrstuhl gestiegen, den er bisher im Reichstag noch nicht gesehen hatte. Er sei zum Erdgeschoß gefahren. Nach etwa zehn Minuten sei derselbe Mann mit einem Frühstückspaket unter dem Arm wieder zum Obergeschoß heraufgefahren. Beim Untersuchungsrichter ist dem Zeugen das Bild des Angeklagten van der Lubbe vorgelegt worden. **Ich sagte gleich, so erklärt der Zeuge, zu dem Beamten, es sei zwar eine Ähnlichkeit zwischen dem mir vorgelegten Bild und dem von mir gefahrenen Mann vorhanden, aber dieser Mann habe am 27. Februar eine größere Mütze aufgehabt, als sie die Photographie zeige.**

Es wird dann eine Angestellte des Preußischen Landtags, Fräulein Hartmann, als Zeugin vernommen. Die Zeugin wollte am 27. Februar, gegen 11 Uhr vormittags, die Kasse des Preußischen Landtags aufsuchen und benutzte den Fahrstuhl. Fast gleichzeitig mit ihr betrat der Abgeordnete Koenen in Begleitung eines Mannes den Fahrstuhl. Als die Zeugin später das Bild van der Lubbes in der Zeitung sah, fiel ihr sofort die große Ähnlichkeit mit dem damaligen Begleiter Koenens auf.

Hirtsiefer unter Anklage.

Wie aus Essen gemeldet wird, hat die dortige Staatsanwaltschaft auf Grund von Enthüllungen über Korruptionshandlungen, die dem ehemaligen preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer vorgeworfen wurden, ein Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Minister eingeleitet. Das Verfahren, das in Bochum anhängig ist, ist nunmehr soweit gediehen, daß die Untersuchung abgeschlossen ist. Die Bochumer Staatsanwaltschaft hat Anklage gegen Hirtsiefer erhoben. Mit der Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer in Bochum ist schon in der nächsten Zeit zu rechnen.

Ostkontor in Königsberg.

Da die Nordische Gesellschaft in Lübeck nunmehr eine Organisation darstellt, die sich über das ganze Reich erstreckt, werden in denjenigen Gegenden und Städten, die durch besonders enge Beziehungen mit Skandinavien verbunden sind, Ortsgruppen eingerichtet. Diese Ortsgruppen tragen in Fortsetzung hansischer Tradition den Namen „Kontore". Eins der wichtigsten solcher Kontore ist soeben im Anschluß an die Tilsiter Konferenz des Seedienstes Ostpreußen gegründet worden: das Ostkontor der Nordischen Gesellschaft mit dem Sitz in Königsberg. Den Vorsitz hat Oberpräsident Erich Koch übernommen, den stellvertretenden Vorsitz Senatspräsident Dr. Rauschning-Danzig.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 31. Oktober 1933.

Krakau — 2,34, Zawichost + 1,42, Warschau + 1,40, Plock + 1,11, Thorn + 1,29, Fordon + 1,34, Culm + 1,26, Graudenz + 1,66, Kurzebrak + 1,69, Pieckel + 1,08, Dirschau + 1,02, Einlage + 2,14, Schiewenhorst + 2,18

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 31. Oktober.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wechselnde Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

Reformation.

Die evangelische Christenheit gedenkt am 31. Oktober der Stunde, in der Luther mit dem Anschlag von 95 theologischen Disputationsthesen ungewollt und ungeahnt ein Werk begann, das weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen sollte, die Reformation der Kirche. Solche Stunden schlagen selten, aber immer dann, wenn nach Gottes unergründlichem Willen sich große Wandlungen in der geistigen Geschichte vollziehen. Menschen sind nicht ihre Urheber, sie sind nur die Werkzeuge, durch die Gott vollbringt, was in seinem Rate beschlossen ist. Das geistige Leben steht nie still, es wäre ja sonst gar nicht Leben, denn Leben ist immer in Bewegung. Darum kann man auch nie meinen, daß nun ein letztes Ziel erreicht sei. Reformation ist ein Prozeß, der sich immer wiederholen wird, wie jedes Frühjahr neues Leben schafft und jeder Herbst die Blätter vom Baum schüttelt, um neuen Trieben Raum zu machen zu ihrer Entfaltung. So werden wir auch in den gegenwärtigen tiefgehenden geistigen Bewegungen Neubildungen zu erwarten haben und Reformationen des geistigen und geistlichen Lebens. Freilich, nicht alles, was sich als neu geltend macht, ist damit schon als Reformation anzusprechen. Es ist auch ein tiefer Unterschied zwischen Revolution und Reformation. Revolutionen können auch von unten kommen, Reformationen kommen nur von oben. Siehe, Ich mache alles neu! spricht der Herr (Off. Joh. 21, 5). Wo Gott der Herr einen neuen Geist gibt, wo Er neues Leben erweckt, wo Menschen unter der Lebenswirkung seines Wortes in Buße und Glauben sich zu Ihm bekehren, da ist die Gewähr für wirkliche Reformation gegeben, denn sie geht immer von innen nach außen und nicht umgekehrten Weg. Die tiefste und letzte, die allerpersönlichste Reformation aber setzt ein bei der Bitte: Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.

D. **Blau**-Posen.

---

§ **Die Wahl- und Stimmbezirke für die Stadtverordnetenwahlen.** Nach der neuen Wahlordnung wurde Bromberg in 14. Wahlbezirke eingeteilt. Zu jedem dieser Wahlbezirke gehören etliche Stimmbezirke. Diese letzteren sind die gleichen geblieben wie bei den letzten Sejm- und Stadtverordnetenwahlen. Zum 1. Wahlbezirk gehören die Stimmbezirke 1, 2, 3, 20 und 22, zum 2. Wahlbezirk die Stimmbezirke 4, 8, 13, 16, zum 3. Wahlbezirk die Stimmbezirke 7, 9, 46, 48, zum 4. Wahlbezirk die Stimmbezirke 5, 37, 38, zum 5. Wahlbezirk die Stimmbezirke 36, 39, 40, 42, zum 6. Wahlbezirk die Stimmbezirke 11, 14, 18, zum 7. Wahlbezirk die Stimmbezirke 10, 12, 15, 17, zum 8. Wahlbezirk die Stimmbezirke 19, 21, 47, 49, 54, zum 9. Wahlbezirk die Stimmbezirke 23, 34, 35, zum 10. Wahlbezirk die Stimmbezirke 24, 25, 26, zum 11. Wahlbezirk die Stimmbezirke 30, 32, 33, zum 12. Wahlbezirk die Stimmbezirke 31, 27, 28, 29, 41, zum 13. Wahlbezirk die Stimmbezirke 43, 44, 45, zum 14. Wahlbezirk die Stimmbezirke 50, 51, 52, 53. Neugeschaffen wurde nur der Stimmbezirk 54.

§ **Verstärkter Straßenbahnverkehr.** Am heutigen Tage ebenso wie am 1. November werden von 12 Uhr mittags ab auf den Linien Bahnhof—Schleusenau und Prinzenthal—Groß-Bartelsee die Straßenbahnwagen alle 6 Minuten, auf der Linie Danziger—Thornerstraße alle 5 Minuten verkehren.

§ **Achtung, Hausbesitzer!** Der Stadtpräsident macht darauf aufmerksam, daß die Hausbesitzer auf Grund einer Verfügung der Posener Wojewodschaft vom 29. Dezember 1931 verpflichtet sind, eine Person zu ernennen, die für Ordnung im Hause zu sorgen hat, für den Fall, daß der Hausbesitzer nicht in dem betreffenden Hause wohnt. Diese Person darf nicht weiter als fünf Häuser entfernt wohnen und muß die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Ordnungsvorschriften beachtet werden. Auch muß sie dem Städtischen Amt für öffentliche Ordnung, Burgstraße (Grodzka) 25, Zimmer 19, gemeldet sein.

§ **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich am Montag nachmittag in der Nähe der Kaiserbrücke. Als der 25jährige Motorradfahrer Jan Kieruj, Kujawierstraße (Kujawska) Nr. 88, die Kaiserstraße entlang dem Kornmarkte zu fuhr, kam ein Autobus entgegen. Es kam zu einem Zusammenstoß, während welchem K. zu Boden geschleudert wurde und liegen blieb. Mit dem Rettungswagen ins Städtische Krankenhaus gebracht, wurden hier allgemeine Verletzungen festgestellt. Sein Zustand ist jedoch nicht lebensgefährlich. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

§ **Unter der Anklage der Beleidigung des polnischen Volkes** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts die 49jährige Händlerin Alma Hartwig zu verantworten. Die Angeklagte hatte auf dem hiesigen Alten Markt Geflügel verkauft, das sie in einen Sack gepackt hatte. Als der Polizist Wincenty Kubisz deshalb ein Protokoll aufnahm, soll sie sich über Polen abfällig geäußert haben. Vor Gericht bekennt sich die Angeklagte nicht zur Schuld. Eine Zeugin bekundet unter Eid, daß sie gehört habe, wie die Angeklagte beleidigende Worte gebrauchte. Das Gericht fand die Angeklagte für schuldig und verurteilte sie zu drei Monaten Arrest.

„Glaube nicht alles, was du hörest;
Sage nicht alles, was du weißt;
Tue nicht alles, was du magst!"

Luther.
Aus seinen Tischreden.

---

§ **Ein raffinierter Raub** wurde an einem 12jährigen Knaben verübt. Ein in der Derfflingerstraße wohnhafter Besitzer hatte sich mit seinem Sohn in die Stadt begeben, um verschiedene Besorgungen zu machen. Unterwegs händigte er dem Knaben 25 Złoty aus mit dem Auftrage, dafür Pferdefutter zu kaufen. Dann verabschiedeten sich Vater und Sohn. Sie ahnten beide nicht, daß ein raffinierter Betrüger den ganzen Vorgang mit beobachtet hatte. Dieser Mann folgte dem Knaben und sprach ihn nach einer Weile an. Er sagte, der Vater hätte ihn beauftragt, dem Sohne bei dem Futtereinkauf behilflich zu sein. Er schlage vor, nach der Rinkauerstraße zu gehen, um das Futter bei einem Spediteur zu kaufen. Der Junge glaubte dem Fremden und ging mit ihm. In einer der Nebenstraßen griff der Fremde plötzlich in eine der Taschen des Knaben, in der er das Geld wußte, eignete sich die 25 Złoty an und lief eiligst davon. Eine Verfolgung war leider erfolglos.

§ **Strauchräuber.** Am Sonnabend fuhr der 17jährige Franz Gertig mit einem Fahrrade nach Schulitz. Kurz vor der Stadt sprang ein Bandit hinter einem Strauch hervor und hielt G. einen Revolver vor die Brust. Er forderte ihn auf, von seinem Rade abzusteigen, worauf der Bandit das Rad ergriff und davonfuhr. Der Beraubte begab sich sofort zur Schulitzer Polizei, die sich an die Verfolgung des Diebes machte. Man konnte die Radspur genau bis zu einem Gehöft verfolgen, in dem die Polizeibeamten eine Revision vornahmen. Das Rad wurde jedoch nicht gefunden, dagegen viel Fleisch, über dessen Herkunft die Bewohner keine Auskunft geben konnten. Einen der Söhne des Besitzers verhaftete die Polizei.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte regen Verkehr. Zwischen 10 und ½11 Uhr forderte man für Butter 1,40—1,50, Eier 1,40—1,60, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1,50—1,60, Weißkohl 0,07, Rotkohl 0,15, Rosenkohl 0,30, Wirsingkohl 0,10, Wruken 0,10, Tomaten 0,15—0,25, Rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,10, Äpfel 0,30—0,40, Birnen 0,40. Für Geflügel zahlte man: Enten 2,50—3,50, Gänse 5—6,50, Hühner 2—3,00, Tauben 0,50—0,60, Puten 5—7,00. Für Fleisch zahlte man: Speck 0,90—1,00, Schweinefleisch 0,70—0,90, Rindfleisch 0,70—0,80, Kalbfleisch 0,70—0,80, Hammelfleisch 0,60—0,80. Der Fischmarkt lieferte: Aale zu 1—1,50, Hechte 0,80—1,20, Schleie 1—1,20, Plötze 0,40—0,50, Bressen 0,80—1,00.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Eine Liebestragödie vor Gericht.

z. **Inowrocław**, 30. Oktober. Vor der hier tagenden verstärkten Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts stand heute die unverheiratete 20jährige Ella Neumann aus Racice, Kreis Mogilno. Die Anklage legt ihr zur Last, am 15. Mai d. J. den 28jährigen Förster Neubert Granowski des Rittergutes Lachmirowice erschossen zu haben. Die Angeklagte, die nach dem Vorfall lange Zeit krank lag, stellt den Vorgang so dar, daß Granowski, der zwei Jahre mit ihr verlobt war, aus Furcht, daß er seinen Posten verlieren würde, wenn er heiratete, die Verlobung löste. Da er behauptete, ohne die Angeklagte nicht leben zu können, habe er sie gebeten eine Waffe mitzubringen, um gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Sie seien in den Wald gegangen und Granowski habe gesagt, sie würden beide die Hand an die Waffe legen. Was nachher erfolgt ist, könne die Angeklagte nicht mehr sagen. Der als Zeuge vernommene Bruder der Angeklagten sagt aus, daß die Angeklagte früh gegen 7 Uhr von Hause weggegangen war, um 4 Uhr nachmittags ganz erschöpft nach Hause gekommen sei und dort gesagt hätte, sie habe sich mit Granowski geschossen und den Revolver in den Wald geworfen. Als der Bruder der Angeklagten mit dem Zeugen Rothenbusch an dem Tatort erschienen war, fanden sie die schon erkaltete Leiche des Granowski, einige Meter davon entfernt den Revolver, den der Bruder der Angeklagten als den seinigen erkannte. Die Sektion der Leiche ergab, daß der Schuß von ½ Meter Entfernung abgegeben und in das Herz gedrungen war, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verteidiger der Angeklagten plädierte auf Freispruch, da die Tat im Affekt geschehen ist und die Angeklagte in dem kritischen Moment für die Handlungsweise nicht verantwortlich gemacht werden könne, im anderen Falle auch nicht erwiesen ist, durch wessen Hand der tödliche Schuß erfolgte. Nach längerer Beratung wird die Angeklagte jedoch des Totschlags im Affekt für schuldig gesprochen und zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wobei ihr das Gericht einen Strafaufschub von 3 Jahren zubilligt.

---

ex **Exin** (Kcynia), 30. Oktober. Ein heftiger Sturm wütete über unserer Stadt und Umgegend, der großen Schaden anrichtete. Bei dem Landwirt Zapf in Kowalewko wurde der vordere Giebel des Hauses vollständig abgerissen. Bäume liegen entwurzelt auf der Landstraße, so daß die Landleute, die in die Stadt fahren wollen nur mit Mühe durchkommen.

Bei dem Nachtwächter Golz in Sipiory drangen Diebe gestern abend in die Wohnung ein, während G. sein Nachtwächteramt versah. Sie räumten die Wohnung vollständig aus. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Gnesen (Gniezno), 30. Oktober. In der hiesigen Ledergerberei „Granit" wurden seit einigen Monaten systematisch Lederdiebstähle verübt. Abnehmer des Diebesgutes sind Gnesener und Kletzkoer Schuhmacher. Vor einigen Tagen bemerkte der Nachtwächter ein Geräusch und stellte fest, daß wiederum drei Säcke und ein Ballen Leder bereitgestellt waren, um von den Einbrechern abgeholt zu werden. Nur durch die Aufmerksamkeit des Wächters wurden die Diebe verscheucht.

Am Sonnabend abend fand in der Freimaurerloge vom Sportverein „Wanderer" ein Familienabend statt, der sehr gut besucht war. Nach den Begrüßungsworten des Turnwartes, Lehrers König, wurden von der Turnerschar mehrstimmige Volkslieder vorgetragen. Mehrere von Fräulein G. Dittmann eingeübte Volkstänze sowie ein Singspiel fanden allgemeinen Beifall. Ein Vortrag des Vorsitzenden, Möbelfabrikanten Wolff, über Erziehung der Jugend zum Sport, wurde mit Beifall belohnt. Der anschließende Tanz hielt die Erschienenen noch mehrere Stunden zusammen.

+ **Lissa** (Leszno), 30. Oktober. Ein Schuppenbrand entstand gestern gegen 4 Uhr am Platz Metziga Nr. 9. Das Feuer konnte von der schnell erschienenen Feuerwehr ohne Umstände gelöscht werden.

Wie der Direktor der hiesigen Staatlichen Bauschule mitteilt, ist die Lehranstalt auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

In Schmiegel drangen Diebe dieser Tage in den Speicher des Herrn Maciejewski und wollten Weizen stehlen. Sie mußten jedoch unverrichteter Sache wieder heimgehen, da derselbe am Vortage schon verkauft und abgefahren worden war.

i. **Nakel**, 30. Oktober. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde am Sonnabend abend von bisher unermittelten Tätern in dem Hause der Frau Siudzińska, ul. Lipowa, verübt. Die Einbrecher nahmen die Gelegenheit wahr, in die Wohnung einzudringen, als Frau Siudzińska in der Kirche weilte. Sie durchsuchten alle Zimmer und erbrachen gewaltsam sämtliche Schränke und Schubladen. Sie entwendeten eine goldene Damenuhr, einige Dutzend silberne Löffel, sowie Wäsche und Kleidungsstücke im Gesamtwerte von ca. 1000 Złoty. Die Diebe sind mit ihrer reichen Beute unbemerkt entkommen. Eine energische Untersuchung ist von der Polizei bereits eingeleitet.

Posen, 30. Oktober. Selbstmord durch Leuchtgasvergiftung beging gestern aus unbekannter Ursache in seiner Wohnung in der fr. Wilhelmstraße Eduard Filipowski.

Der Polizei ist es gelungen, einen gewohnheitsmäßigen Schreibmaschinendieb in der Person des Bureaugehilfen Bronislaus Laszczewski, aus der fr. Elisabethstraße 24, des Diebstahls einer Schreibmaschine beim Rechtsanwalt Żuromski zu überführen und zu verhaften. Außerdem wurden in seiner Wohnung noch zwei Schreibmaschinen vorgefunden, über deren rechtmäßigen Besitz er sich nicht ausweisen konnte.

Allerseelen.

Von **Richard Grant**.

Des Herbstes letzte, farbenfrohe Blumen und zahlreiche Lichter, in kleinen Lampen von frommer Hand entfacht, leuchten am Allerseelentage auf den Gräbern der Verstorbenen. Steh' heute still und gedenke der Toten! rufen diese sinnfälligen Mahnzeichen den Lebenden zu. Denn Tod und Leben begreift der menschliche Verstand lediglich aus ihrer Gegensätzlichkeit heraus, aus ihr erkennt er, daß der Tod auf Erden nichts Endgültiges sein kann, sondern nur eine Stufe der Wandlung zum ewigen Leben.

Drei Tage und drei Nächte glühen noch heute in Rom die Allerseelenlichter auf den Grüften. Hier fand seit altersher die Totenverehrung ihre sinnvollste Pflege, aber auch ihren erhabensten Ausdruck. Diese Stadt selbst gleicht in der Tat einem einzigartigen, pietätvollen Monument, das ehrfurchtsvoller künstlerischer Gestaltungswille über Katakomben und Apostelgräbern, über den Grabstätten von Päpsten, Königen und Fürsten des Schwertes und Geistes errichtete. Hier erhob Papst Sylvester II. im Jahre 999 den Allerseelentag zu einem festen Feiertag der Kirche, als eine düstere Weltuntergangsstimmung am Ausgang des ersten Jahrtausends christlicher Zeitrechnung die gesamte abendländische Welt in Not, Verzweiflung und Sorge zu verstricken drohte. Arme Seelen, die ihr irdisches Leben durch sündig-frevlerisches Tun verwirkt hatten, Gerichtete, „Armesünder", dem Beil, Schwert oder Galgen überantwortet, Abgeschiedene im Fegefeuer waren es ursprünglich, für deren ewiges Heil die Lebenden voller Mitleid beteten. Später weitete sich das Gebet und umfaßte nicht nur die armen, sondern aller Seelen.

Stille Einkehr im Hofe des ewigen Friedens gebietet Allerseelen den Lebenden und mahnt sie zu stummer und dennoch beredter Zwiesprache mit den Toten. Ein unsichtbares Band ewigen Werdens und Neuerstehens verknüpft an diesem Tage die Vergangenen mit den Gegenwärtigen und den Zukünftigen, Kommenden. „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" jubelt das gläubige Menschenherz froh dieser Erkenntnis. Gewiß wird, solange Irdisches besteht, Erde zu Erde, Staub zu Staub, aber das Geistige göttlichen Ursprungs und das Wesentliche aller Seelen sind unsterblich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und schlummert nicht in jedem von uns Sterblichen der unverrückbare Glaube an das Unsterbliche im Menschen, lehrt uns nicht immer wieder die Erfahrung, daß überhaupt keine unserer seelischen Spannkräfte lauteren Ursprungs jemals verloren gehen können, daß unser Wesen in seinen bestimmenden Zügen und Anlagen übertragen wird auf Kinder und Kindeskinder? Selbst das Körperliche verschwindet, genau betrachtet, nicht spurlos und vollständig, sondern bleibt in der stillen Welt unserer Erinnerungen mit dem Wesen jedes Verstorbenen, der uns nahe stand, unlösbar verhaftet. „Es kann die Spur von unseren Erdentagen nicht in Äonen untergehen", verheißt uns ein Großer im Reiche des Geistes voll seliger Gewißheit. Auch diese Gewißheit mag uns trösten, wenn wir an den Gräbern unserer Entschlafenen stehen und der Schmerz um ihren Verlust uns zu überwältigen droht.

Wir trauern um die Toten, die doch wahrhaftig selig zu preisen und eines Friedens teilhaftig sind, der nicht von dieser Welt irdischer Unzulänglichkeiten ist. Mit geweihtem Wasser besprengt des Priesters segnende Hand die letzte Ruhestätte all der stummen Schläfer. Sie schlummern auf dem Acker Gottes, und das läßt uns hoffen. Heilig ist uns die Stätte ihrer letzten Ruhe und zugleich eine ernste Mahnung, die in der Stille dieses Gedenktages jeder vernimmt, die Freuden der Vergänglichkeit, mögen sie uns noch so liebenswert erscheinen, nicht zu überschätzen, dafür aber den Blick für das Beste, Unervergängliche in uns und den Toten zu behalten.

Deshalb mehr Verinnerlichung unseres Lebens, dessen irdische Bahn wir eines Tages vollendet haben werden, um ein neues, ewiges Dasein zu beginnen! Denn es gibt keinen Tod, der von ewiger Dauer ist. Diese Erkenntnis mangelt manchem von uns, solange ihn der kleine, grelle Kreis der Gegenwart blendet; erst wer in sein Inneres hineinschaut und hineinhorcht, spürt die tiefere, ewige Sinngebung alles Werdens und Geschehens. Der Tag der Allerseelen schlägt Brücken des Glaubens zum ewigen Leben, das denen, die unter der Erde ruhen, gewiß ist. Er leuchtet durch die Finsternis menschlicher Zweifel und Ängste und bringt allen Seelen den Frieden.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 251.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen dankbar und hocherfreut an

Dr. Karl Richter
und Frau Anneli geb. Hertz-Eichenrode.

Watzelsdorf, den 28. Oktober 1933
Post Völkermarkt (Unter-Kärnthen). 7630

Am 28. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit der Hofbesitzer Herr

Paul Kopper

Małe Zajączkowo.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein langjähriges, treues Mitglied, welches früher einige Jahre unserem Aufsichtsrat angehört hat.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten. 7618

Dragaßer Spar- und Darlehnskassen-Verein.

Vorstand und Aufsichtsrat
B. Kopper. W. Ewert.

Statt Karten.

Wohltuend in unserem Schmerz empfanden wir die Beweise herzlicher Teilnahme sowie die vielen Kranzspenden beim Heimgange unserer geliebten Entschlafenen, wofür wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Kuberski** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unseren **innigsten Dank** aussprechen.

7625 **Max Stockburger** und **Kinder.**
Chełmża (Culmsee), den 30. Oktober 1933.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit Allen unsern 3771

herzlichsten Dank.

H. Strobel und Frau.

Bielczyny, im Oktober 1933.

Meine 34 Kinder

im Alter von 2—9 Jahren bedürfen **warmer Schuhe** für den Winter. **Wer hilft mir dabei?** Neue wie alte Schuhe nimmt dankend an

Evangel. Kinderheim, Toruńska 17,
7603 **Schwester Olga.**

Paßbilder

6 Stück sofort mitzunehmen **1.75**

FOTO-ATELIER 7456
nur Gdańska 27 Tel. 120

Nach langjähriger, früherer Tätigkeit bei der Firma **M. Zweiniger** in der **Pelz-Branche** und langjähriger Selbstständigkeit empfehle ich meine eigene Werkstelle für **Anfertigung** von **Pelz-Mänteln. Herren-Pelze, Füchse, Jacken nach Maß.** Alle vorkommenden **Pelz-Reparaturen** nach neuesten Modellen werden sauber ausgeführt.

Karl Schönke, Bydgoszcz, Gen. Bema 7, pt.
Endstation der Danzigerstr.-Bahn.
Kein Geschäft, privat, **daher billiger.** 3744

Hausschneiderin für **Damen- u. Kindergarderobe** sowie **Ausbessern** empfiehlt sich für Stadt und Land. Off. unt. **U. 3701** a. d. Geschst. d. Ztg. erbeten.

Privatlimousine vermietet billig 3214
Erich Czarnecki,
Krakowska 3. Tel. 1925.

Sämtl. Stricksachen, **Pullover, Jacken, Westen, Untertaillen** u. dgl. fertigt schnell u. billigst an
3582 **Długa 40,** m. 5.

Orthopädische Schuhe
individuell nach Maß.
L. Radetzki, Bydgoszcz, Gymnazjalna 6. 3515

Graue Haare
Haarausfall
Schuppen
? gibt es nicht 7607

gebrauchen Sie

Balsam-Mag Nr. I beseitigt Schuppen und verhindert Haarausfall

Balsam-Mag Nr. II gibt ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder.

Preis 3.— zł - Ueberall zu haben!

Gesang-Unterricht
bis z. Bühnenreife, sow. Schauspielkunst, erteilt
3597 **Hertha Markloff.** ul. Sniadeckich 10, m. 4, Anmeld. tägl. 11-1 Uhr.

Handarbeiten jed. Art
wie Kelim, Weißstickerei u. Häkeln, werden angefert. **Pomorska 57, W. 3.**

Transmissions-Scheiben
erstklassig, herstellt jed. Größe od. vom fertigen Lager sofort 7017
Herkules,
Promenada 1. Tel. 93.

Kutschwagen
jeder Art offeriert billig
Zimmer, Nakło,
Rynek 11. 3677

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3748
Danek, Dworcowa 66.

Polnischer Sprachunterricht
für Anfänger u. Fortgeschritt., auch Einzelunterricht. Anmeld. erb. **Goethestr. 2 (ul. 20 stycznia 20 r.).** Zimm. 12. 6732

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz 7459
ul. Cieszkowskiego 4
Telefon **1304.**

Konserv. geb. Schülerin ert. gern u. bill. gründl. **Klavierunterricht** u. **Theorie.** Nakielska 10. Anmeld.: Mittwoch, Donnerstag u. Freitag von 10—2 Uhr. 3679

Neuzeitlicher 2218
Privat-Unterricht
in einfacher, doppelter u. amerikanischer **Buchführg.,** kaufm Rechnen, Handelskorrespondenz, Kontorprax., Gesetzeskunde u. allen anderen Handelswissenschaften.
Georg Fibich,
Bydgoszcz, Hetmańska 20

Klavier stimmung rein u. bill.
Roman Konstanczak,
3425 Sienkiewicza 36, m. 1

Schicke und gutsitzende
Kleider, Mäntel und Kostüme
werden gefertigt. 3658
Jagiellońska 42, I.

Heirat

Weihnachts-Wunsch!
2 evang. Besitzertöchter, Schwestern, 22 u. 24 J., wirtschaftl. u. häuslich, wünsch. **Herrenbekanntschaft zwecks Heirat,** am liebst. Beamter od. bess. Handwerker. Aussteuer u. etw. Vermög. vorh. Off. unt. **R. 3760** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Deutsch. Mädchen
22 Jahre alt, sucht die Bekanntsch. ein. solid., strebs. jungen Mannes mit Vermögen
zwecks Heirat.
Selb. ist Gelegenh. geb., Teilhab. ein. Gesch. zu werd. Gefl. Zuschr. mit Bild, welch. zurückges. wird, unter **O. 3764** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb. Diskretion Ehrensache.

Landwirtstochter
evang., 30 J., wünscht mit kl. Landwirt oder Handwerker in Briefwechsel **zwecks Heirat** zu treten. Witw. ang. Nur ernstgem. Zuschr. unter **F. 7475** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Oberschlesier
28 Jahre alt, Geschäftsmann mit klein. Fabrikunternehmen, wünscht mit **gebildeter, anpassungsfähiger Dame** in Briefwechsel zu treten **zwecks Heirat.** Off. unt. **U. 7552** a. d. Geschst. d. Z.

Geb. Gutsverwalt.
evg., 34 J. a., pln. Staatsbürger, wünscht **Einheirat** in Grundst. von 250—400 Morg. Etwas Vermög. vorhand., spät. mehr. Gefl. Zuschriften mit Bild unter **T. 7425** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

✚ Bruchleidenden ✚

empfehle ich meine **neuesten Bruchbänder** in den modernsten und praktischsten Ausführungen.

Federlose Bruchbänder

Sicheres Zurückhalten jeden Bruches.
Für ganz schwere Fälle Bestellung **nach Maß.** 6821

Fr. Wilke

Einziges Fachgeschäft am Platze für Bruchbänder u. Bandagen
Gegr. 1836. **Bydgoszcz, ul. Gdańska 22** Tel. 73.

Drock's Hotel, Danzig
vis-à-vis dem Ufa-Palast, empfiehlt 5880
Zimmer zu billigstem Tagespreis.

Großgrundbesitzer! Achtung!
Prima Roterlenpflanzen
größere Posten

3 jährige	120—180 cm groß	à 1000 Stück	24 zł
2 "	70—120 "	" " "	20 "
Sämlinge	10—25 "	" " "	8 "

gibt ab. Verpack. frei, ab Station Nowy Tomyśl.
Fritz Winter, Boruja Kościelna,
7443 **pow. Wolsztyn, Wlkp.**

Suche zu Mite Dezbr.
Hebammen-Schwester
die auch Wochenpflege übernimmt, auf Gut, Nähe Freistadtgrenze. Gefl. Off. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderung unt. **A. 7623** a. d. Geschäftsst. d. Dt. Rundschau erbeten.

Suche ein gewandtes pflichttreues, frdl. 3698
Hausmädchen
f. ein Gut v. 1000 Mg., d. langjähr. Zeugnisse aufzuweisen hat.
Frau **Gertrud Foedisch, Rogalin** b. Jastrzębiec, pow. Sępólno.



Offene Stellen

Suche von sogleich oder später alleinigen landwirtschaftlichen 7604
Beamten
evgl., unverheir., beid. Sprachen in Wort und Schrift mächtig.
Hannemann, Gutsbes., **Połczyno-dwór,** p. Puck.

Suche zum 1. 1. 34 einen unverheirat., evangel., selbständigen 7622
Gärtner.
Dominium Trzcianka.

Suche für meine Eltern
ehrlichen Mann
15—19 Jahre alt, welcher Lust zur Landwirtschaft hat, und sich darin fortbild. möchte. Familienanschluß zugesichert. Angeb. sind zu richten a. die Geschst. d. Ztg. unter **E. 3734.**

Jung., gebild. Mädchen vom Lande für mittleren Gutshaushalt zur Unterstützung d. Hausfrau als **Haustochter** und **Jungwirtin** (bei bescheid. Ansprüchen) v. **sof. gesucht.** Vertrauensstellung. Offerten mit Bild und Lebenslauf unter **B. 7631** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Evangl. sauber. **Mädchen** für den ganzen Tag gesucht. Meldung. vorm.
Chodkiewicza 18,
Wohnung 3. 3755

Stellengesuche

Energischer, jüngerer
Holzfachmann
28 Jahre alt, erfahren in allen Zweigen der Holzbranche, sucht von sofort oder 1. Dezember Stellung im Sägewerksbetriebe. Offert. erb. unter **R. 3751** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

200 Złoty
zahle demjenigen, der mir eine landwirtschaftliche **Beamten-, Wirtschafter-, Wirts- od. and. Vertrauensstellung** nachweisen kann. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Off. unter **G. 7476** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Mathematiker
sucht irgendwelche Beschäftigung. Offerten unter **Z. 7444** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Junger Mann
der Delikateß- u. Kolonialwaren - Branche sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Spezial-Lachs- u. Aal-Räuch. Offert. u. **A. 7577** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Tüchtiger Schmied
u. Maschinist, 28 J. alt, **sucht** vom 1. April 1934 **Stellung.** Vertraut mit sämtl. Reparat. b. landwirtsch. Masch., Dreschsatz und Großbuldogg. Gute Zeugnisse u. Empfehlung. vorhanden. Gefl. Off. unt. **R. 7318** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Reisender 7440
der regelm. Pommerell. bereist, übern. **Vertretung.** Off. u. **P. 1566** an A.-Exp. **Wallis, Toruń.**

Suche von sof. **Beschäft. gl. welch. Art.** Bin im Haush., sow. i. Krankenpfl., auch Wäschenähen bew. **Riedel, Bydgoszcz,** ul. Wesoła 15. 7393

Aelt., gebild., alleinsteh. Witwe aus gut. Hause, sehr erf. in Land- und Stadthaushalt, gut poln. sprechend, **sucht selbständigen**
Wirkungskreis
bei älterem bess. Herrn. Ohne Gehalt. Wert wird a. gute Behandlg. gelegt. Gefl. Off. unt. **K. 7585** an die Geschst. d. Z.

Evgl. Mädch. v. Lande sucht Stellung als
Stütze od. Köchin
v. sof. Off. u. **Z. 3712** an die Geschst. d. Ztg.

Jüngere Wirtin
mit Kenntniss. im Koch., Backen, Geflügelzucht, sow. Näh. u. Glanzpl.,
sucht Stellung
gleich welch. Art. Offert. mit Gehaltsang. unt. **S. 7547** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Suche Stellung von sofort oder später zu **Kindern** und leichten **Hausarbeiten,** mit gut. Nähkenntniss., in Stadt- od. Landhaushalt. Gefl. Offerten an 7624
Gertrud Wegner, Dąbrowa - Chełmińska.

Evgl. Mädch., welch. in Stell. war, sucht v. 15. 11. od. 1. 12. Stellg. als **Hausmädchen,** am liebst. Stadthaushalt. Bes. Koch- u. Nähkenntnisse, langj. Zeugn. vorhanden. Frdl. Ang. u. **E. 7472** a. Gschst. d. Z. erb.

Mädchen vom Lande, sehr bescheiden, **sucht Stellg.** zu all. Arbeiten von sofort oder später. Offerten unter **J. 3750** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evg. Landwirtstochter, 23 J., **sucht** v. 15. Novbr., auch später **Stellung** in klein. Stadthaush., auch auf größerem Gut als
1. Küchenmädchen.
Näh- u. etw. Kochkennt. vorh. Frdl. Offert. unt. **P. 3770** a. d. Geschst. d. Z.

Gewissenhaftes
Mädchen für alles
sucht Stellung. Off. u. **R. 3772** a. d. Geschst. d. Ztg.

An- u. Verkäufe

In größer. Kleinstadt d. Wojewodsch. Posen mit stark deutsch besiedelter Umgebung bietet sich Gelegenheit **einziges deutsches Stoffgeschäft** in freigewordenen Laden mit klein. Wohnung zu eröffnen. Angeb. unt. **M. 3759** a. d. Geschst. d. Z.

Starkes, gut gepflegtes
Arbeitspferd
zu verkaufen. 7632
Fabryka sygnałów kolejowych
C. Fiebrandt i Ska.,
Sp. z o. p., **Bydgoszcz 4.**

Alt., kräft., gesund., zugf.
Pferd 7586
verkauft **Podolska 11.**

Gesucht
zwei starke 7139
Arbeitspferde
Belg. Typ, Alter 3 bis 5 Jahre.
Anbiete
Jung-Eber u. Sauen
anerkannt Edelschweinzucht, zeitgemäß. Preis. auch bes. gut geformt **Cornwall** Eber und Sauen, soweit Vorrat. Ca. 50 Merin. Prec. Mutterschafe **zur Zucht,** 10 Mon. alt, ca. 90 Pfd. Gew., aus Stammschäferei.
Zuchtgut Dobrzyniewo, p. Wyrzysk.

Pianos
Verkauf ab Fabrik, daher bill. Preise. 3670
O. Majewski, Pianofabrik, Bydgoszcz-Okole, Kraszewskiego 10 (hint. Kleinbahn). Tel. 2060.

Umstände halb. **versch. guterhalt. Sachen** und **Schokoladen- und Postkartenautomat** zu verk. **Sw. Trójcy 16, Wg 3.** 3773

2—3 Stand gut erhalt.
Betten
kauft und erbitt. Offert. mit Preisang. an A.-E. **Holtzendorff,** Pomorska Nr. 5, unt. **„Betten".** 7633

Grammophon
mit Platten verk. billig **Bielawki,** Cicha 2. 3774

Gold und Silber sow. Silbergeld
kauft **B. Grawunder,** Dworcowa 57. Tel. 1698. 7619

Prachtv. Palme (Phönix) 30-jährig, zu verkaufen. **Cieszkowskiego 3,** m. 1. 3761

Motorrad m. Beiwagen evtl. auch Solomaschine in erstklassig. Zustande, mod. Ausführ., sofort **zu kauf. gesucht.** Aeuß. Angeb. m. näh. Angab. u. **C. 3726** a. d. Geschst. d. Z.

Ein Heer von Mäusen untergräbt die kommende Ernte!

Decken Sie Ihren Bedarf an **Giftweizen** nur bei uns!
Wir bürgen Ihnen für eine hochstrychninhaltige, gut gesüßte und preiswerte Ware. 7608

Weiterhin Mäusetyphusbazillus stets frisch!

Schwanen-Apotheke

Gdańska 5 **Bydgoszcz** **Telefon 204.**

Ein-Familien-Haus in Danzig-Langfuhr, Kurve

sehr gut erhalten, zwangsfrei, 4 große und 3 kleine Zimmer, geschlossene Veranda, Bad, Mädchenkammer, groß. Garten, fortzugshalber **zu verkaufen.** Preis 27 000 G. Günstige Hypothekenverhältnisse. Angebote unt. **M. 100** an Fil. Dt. Rundschau, **Danzig,** Holzmarkt 22. 7621

Rohhäute — Felle

Marder, Iltis, Fuchs, Otter,
:: Hasen, Kanin, Roßhaare ::
kauft

Fell-Handlung P. Voigt
Bydgoszcz, Bernardyńska 1.
Telefon 1558 u. 1441. 7527

Kutschwagen
billig zu verkaufen.
3548 **Hetmańska 25.**

Eiserner Heizeinsatzofen m. Mantelbekleidung, od. Marmorabdeckung, entwick. koloss. Hitze, gehämm. Eisenblech, gehämm. Messingbehang, zu verkauf. **Sw. Jańska 3,** Wohn. 6. 3776

Einige Waggons bunte Kacheln
in **modernen** Dessins und **weiße Kacheln** haben wir hereinbekommen, die wir mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit sehr billig abgeben.
Gebr. Schlieper
Gdańska 140 7376
Tel. 306 **Tel. 361.**

Zu kaufen gesucht
einen guterhalt. eisern. Wasserbehälter v. 6000 Liter Inhalt aufwärts, **ferner einen gebr., aber noch gut erhalt. Rohöl- oder Benzinmotor** von 10—18 PS. 7629
Bensch, Ludomy, pow. Oborniki.

Wohnungen

Elegante 7-Zimm.-Whg.
ul. Krasińskiego, Ecke ul. Libelta, v. 1. Januar 34 zu vermieten. Anfrag. **Karl Groß, Bydgoszcz,**
3731 Dworcowa 23-25.

5 zimmer., hochherrsch.
Wohnung
nahe Bahnh., sofort zu vermiet. **Dworcowa 75.** Näh. b Hauswirt. 3775

Sonnige
3-Zimmer-Wohng.
renov., an kinderl. Ehepaar zu vermiet. Off. u. **L. 3753** a. d. Geschst. d. Z.

Großer Laden
ca. 20×5½ m, von sofort zu vermieten.
Twardowski, 7628
Sniadeckich 2 Tel. 966

Pachtungen

Sofort
kleine Motormühle oder Windmühle
m Wohnh. u. etw. Land zu pacht. ges. Off. u. **B. 7576** a. d. Geschst. d. Ztg.

Mittwoch, den 1. Nov., 20 Uhr im Civilkasino:

Lichtbilder-Vortrag

Museumsdirektor
Prof. Dr. Mannowsky-Danzig

„Alte Holzplastik des Ordensgebiets"

Eintrittskarten für Mitglieder 1.— zł, für Nichtmitglieder 1.60 zł einschließlich Steuer und Abgabe für Arbeitslose und Rotes Kreuz in der Buchhandlung von **H. Hecht Nachfl.,** ulica Gdańska Nr. 27. 7521

Drehstrom-Motor
3 PS., **zu kaufen gesucht.**
J. Sieg, Möbelfabrik,
Nowe, Pomorze. 7626

Trockene, kieferne
Tischlerbretter Schwamm- und Schalbretter
abzugeben. 3742
Składnica Surowców dla Stolarzy Bydgoszcz,
Grodzka 21. Telef. 492.

Der Verkauf von
Brennholz
findet von jetzt ab nur **Dienstag u. Freitag** vormittags statt. 7447
Gräfl. Rentamt Sartowice.

Möbl. Zimmer

2 möbl. Zimmer
mit Korridor, separ. Eingang und Zentralheizung per 1. 11. zu vermieten. 7509
Grunwaldzka 20. Nob.

Möbl. Zimm. zu verm.
3778 **Dworcowa 75,** m. 7

Möbl. Zimmer billig zu verm. **Plac Poznański 1,** Wohnung 7. 7169

Möbl. Zimm. z. verm.
3777 **Kościuszki 18,** m. 4.

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.

Dienstag, 31. Oktob. 33
abends 8 Uhr.
Aus Anlaß der Pädagogischen Tagung.

Oedipus
nach Sophokles.
I. Teil: **Oedipus, der Herrscher,**
II. Teil: **Oedipus auf Kolonos**
von Heinz Lipmann.
Musik:
Wilhelm v. Winterfeld.
Vor Beginn: Ouvertüre aus: **Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper v. Rich. Wagner.

Donnerstag, 2. Novbr.
abends 8 Uhr.

Der Trompeter von Säkkingen.
Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Musik von Viktor E. Neßler.
Eintritts-Karten wie üblich.
7525 **Die Leitung.**

Kino Kristal.
Beginn 5, 7, 9. Feiertags ab 3.10.

Heute, Dienstag, Premiere! Das große Feiertags-Programm! Ein Spitzenfilm amerikan. Produktion, **wie man ihn selten zu sehen bekommt. Ein unvergeßliches einmaliges Erlebnis!**

Die weiße Lilie

In den Hauptrollen: Die berühmte amerik. Artistin **HELENE HAYES.** Der Liebling der Frauen **CLARK GABLE.** 7620

Herrliche Musik! Schöner Gesang! Große Ausstattung! Spannung! Hinter **Klostermauern.**

Beiprogramm! Fox-Wochenschau. Aus dem Pflanzenreich, Naturaufnahme.

Pommerellen.

31. Oktober.

Graudenz (Grudziądz).

Deutsche Bühne Graudenz

Eröffnung der Spielzeit.

Etwas länger als in früheren Jahren hatte der Bühnenverein in diesem Jahre mit der Eröffnung der Spielzeit auf sich warten lassen. Für dieses Warten wurde unser theaterfreudiges Publikum am vergangenen Sonntag durch die Aufführung des Lustspiels „Die große Chance" von Alfred Möller und Hans Lorenz auf das denkbar beste entschädigt. Der neue Geist, der sich auf allen Gebieten unseres Kulturlebens durchsetzt, geht auch wie ein belebender Hauch durch dies Kunstwerk. Dem im Todeskampfe sich wälzenden Materialismus, der immer wieder sein Haupt erheben und die armen Menschlein seine Macht fühlen lassen möchte, steht siegreich der junge Held gegenüber, der den Adel der schöpferischen Tat verkörpert und uns zur Ehrfurcht und Hochachtung vor der werteschaffenden Arbeit zwingt. Nicht Schein, sondern Sein; nicht eine verrottete skrupellose Geschäftswelt, der alle Mittel bis zum Selbstbetrug recht erscheinen, um sich Geld und Macht zu sichern, sind die achtenswerte Schicht der menschlichen Gesellschaft, die Vornehmen, — sondern der schöpferisch tätige zum Wohle der Allgemeinheit arbeitende Mensch, der sich seines Wertes wohlbewußt ist — das ist der Mann, dem Ehre und Achtung gebührt: das ist der Grundgedanke des Stückes. Und diesen tiefernsten Gedanken haben die Verfasser in künstlerischer Weise in das Kleid der Satire, des Lustspiels mit all seinem ergötzlichen Humor und der dieser Kunstgattung eigenen Heiterkeit eingehüllt.

Die Spielleitung hat mit der Aufführung dieses Stückes eine durchaus glückliche Wahl getroffen und darf auf ihr Werk stolz sein, denn es steht zu hoffen, daß der wohlgelungenen Erstaufführung bei gefülltem Hause eine Reihe von ebenso gut besuchten Wiederholungen folgen wird.

Das Spiel selbst war unter der bewährten Leitung von Waldemar Rosen eine künstlerisch hochwertige Leistung. Alle Mitwirkenden hatten sich so in die Eigenart ihrer Rolle eingefühlt und verstanden sich so meisterlich in das Zusammenspiel einzufügen, daß der Zuschauer mit Lust und Spannung gezwungen war, der Handlung zu folgen und sich nur zu gern von dem flotten Spienl mitreißen ließ. Der feine Humor wurde so ursprünglich zur Geltung gebracht, daß die besonders im 2. Akt einsetzenden Lachsalven im Zuschauerraum gar kein Ende nehmen wollten.

Macht der altbewährte Erich Schneider einen prächtigen Typ eines zielbewußten Geschäftsmannes alten Stils, so war ihm Lisa Meyer als Dame von Welt durch ihr sicheres selbstbewußtes Auftreten in jeder Beziehung gewachsen. Helmut Stasi wußte sich ganz in seinem Element und hatte die Sympathien der Zuschauer auf seiner Seite. Nicht minder gefiel das Spiel der jugendlichen Ursula Kunisch, die in ihrer Rolle ganz aufzugehen schien. Als blasierter junger Glücksritter und angehender Geschäftsmann hatte Carlo Singe keine leichte Rolle, doch bewährte er sich auf das Vorzüglichste in Haltung und Dailog. Hete Rosen gab eine äußerst sympathische Mutter des Heinrich Menzel und wirkte mit so viel Natürlichkeit auch in ihrer äußeren Erscheinung und Haltung, daß der Kontrast zu ihrem Partner Viktor Scheierke, der seine große Gabe als komischer Alter zu wirken mit allen Registern spielen ließ — um so augenfälligier und wirksamer wurde und zur Belebung des Spieles viel beitrug.

Ebenso schön und harmonisch wirkten auch die übrigen Rollenträger Willi Mühlbradt und der in unseren Kreisen noch wenig bekannte Arthur Halle, dem wohl kaum anzumerken war, daß er als Darsteller seine Feuertaufe zu bestehen hatte. Eduard Brück wirkte als Franz in Haltung und Gebärde durchaus angenehm und wußte sich dem Gesamtspiel vorteilhaft anzupassen.

Ein schöner Abend, ein reizender Genuß — so hörte man das Urteil aus den Reihen der Gäste, und das war es in der Tat, denn die Leitung und auch die Inspektion hatten nichts versäumt, den Gästen mit ihrem ganzen Können zu dienen. Selbst für die Ausstattung der Bühne und die Kostümierung war mit viel Sorgfalt und Geschmack Rechnung getragen worden. Ein volles Haus und andauernder Beifall waren der wohlverdiente Lohn.

Die Stimmung über die sehr gelungene Aufführung war eine so animierte, daß ein großer Teil der Theaterbesucher nach der Aufführung in den Restaurationsräumen des Gemeindehauses in fröhlichster Laune noch einige Stunden zusammenblieb. Gm. *

× **Für die Stadtverordneten-Wahlen** ist die Stadt Graudenz in 10 Wahl- und 28 Stimmbezirke eingeteilt worden. Infolgedessen sind 28 Stimmbezirks- und 10 Wahlbezirks-Kommissionen gebildet worden, außerdem besteht die Hauptwahl-Kommission mit dem Vizepräsidenten des Bezirksgerichts Dr. Halski als Vorsitzenden und Rechtsanwalt Roszak als dessen Stellvertreter. *

× **An Eigentumsvergehen** meldet der Polizeibericht vom Montag u. a. folgende: Klara Listewnik, Unterthornerstraße (Toruńska) 7, ist während des letzten Wochenmarktes von einem Taschendieb um 18 Złoty, P. Steinborn, Tuscherdamm (Tuszewska Grobla) 4, um 4 eichene Sessel im Werte von 150 Złoty aus seinem Magazin, sowie Henryk Przybytowicz, Tuscherdamm 22, um einen Handwagen im Werte von 50 Złoty bestohlen worden. *

× **Feueralarme** erschollen Sonnabend vormittag und Montag nachmittag. In beiden Fällen handelte es sich nicht um Rufe zur Brandlöschung. Das erstemal war es eine von der Militärbehörde angeordnete Probealarmierung, um die Bereitschaft der Wehr festzustellen. Die Feuerwehr bestand die Probe durch schnellstes Eintreffen aufs beste. Im zweiten Fall war das Feuersignal die Folge einer Schadhaftigkeit der Alarmeinrichtung. *

× **Wegen Raubanfalls festgenommen** wurden laut letztem Polizeibericht zwei Männer, außerdem vier Diebe, zwei Trunkenbolde und zwei Landstreicher. *

× **Ein Prozeß wegen Kindermißhandlung** fand vor der hiesigen Strafkammer statt. Angeklagt waren der Eisenbahnbeamte Jozef Kwiatkowski und seine Ehefrau Bronisława. Die Anklage beschuldigt die Frau K., daß sie ihre Stiefkinder, den 10jährigen Jozef und die 16jährige Anna K., geschlagen, sie im Keller eingeschlossen und auf kleinen Kohlenstückchen habe knien lassen; außerdem sollen die Kinder gehungert haben. Dem Ehemann K. wirft der Anklageakt vor, er habe am 6. Juli d. J. den Knaben, nachdem sich dieser völlig seiner Kleider hätte entledigen müssen, mit einem Gummischlauch auf Kopf, Arme, Rücken und Beine geschlagen, so daß das Kind laut ärztlicher Feststellung eine Anzahl Wunden, Beulen und blaue Flecke davongetragen habe. Auf Meldung von Hausnachbarn habe sich die Polizei der Angelegenheit angenommen und die Anklage veranlaßt. Nach dem Verhör der Zeugen erkannte das Gericht die Angeklagte Bronisława K. für schuldig und verurteilte sie zu 8 Monaten Gefängnis, billigte ihr jedoch eine 5jährige Bewährungsfrist zu. Den Ehemann K. sprach der Gerichtshof frei, weil die Zeugenaussagen keinen Anhalt für die Annahme der Überschreitung der väterlichen Rechte ergeben haben. *

Thorn (Toruń).

Ein Diebstahl und seine Folgen.

Im Keller der Wohnung des Hauptmanns Franciszek Witakowski, Mellienstraße (ul. Mickiewicza) 49, hatte vor genau zwei Monaten ein nächtlicher Einbrecher zwei Kisten mit 82 Flaschen Wein „requiriert". Den Bemühungen der Polizei gelang es, den Täter ausfindig zu machen und auch seinen neuen Aufenthaltsort aufzuspüren. Es handelt sich um den 30jährigen Maksymiljan Gerth, ohne ständigen Wohnsitz, der sich bei einem Bäcker in Bartschin (Barcin) in der Wojewodschaft Posen aufhalten sollte. Die benachrichtigte dortige Polizei begab sich nun in das Haus des Genannten. G., der anwesend war, sah die Beamten kommen, sprang aus dem Wohnungsfenster hinaus und versuchte zu entfliehen. Unterwegs zog er einen Browning aus der Tasche und jagte sich eine Kugel in die rechte Schläfe, so daß er schwerverletzt zusammenbrach. Er wurde sofort in das Krankenhaus in Schubin eingeliefert, wo er aber nicht mehr am Leben erhalten werden konnte und nach vier Tagen verstarb. Inzwischen hat die Polizei bei einer Revision herausbekommen, daß G. auch noch eine Reihe anderer Diebstähle ausgeführt hat. Außerdem ermittelte unsere Thorner Polizei bei Jan Losek, Bäckerstraße (ul. Piekary) 13, zwölf Flaschen Schnaps, und bei dem Restaurateur Kazimierz Dąbrowski drei weitere Flaschen, die gleichfalls aus G'schen Diebstählen stammen. Die Untersuchungsakten wurden der Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht zugestellt. **

---

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Montag früh am Thorner Pegel 1,40 Meter über Normal. Auf dem Strome herrschte starker „Seegang", — Aus Warschau trafen die Schlepper „Gdański" und „Katowice" mit je einem

Thorn.

Graudenz.

Kahne ein, ferner Dampfer „Krakus", der wieder nach Warschau zurückfuhr. Von Thorn starteten: Schlepper „Minister Lubecki" und „Katowice" mit je einem Kahn nach Warschau sowie Schleper „Kordecki" mit einem Kahn Zucker nach Danzig. Auf der Strecke Warschau—Danzig bzw. in entgegengesetzter Richtung passierten die Personen- und Güterdampfer „Mars" und „Fredro" bzw. „Mickiewicz". **

⫩ **Apotheken-Nachtdienst** von Donnerstag, 2. November, abends 7 Uhr, bis Donnerstag, 9. November, morgens 9 Uhr einschließlich, sowie Tagesdienst am Sonntag, 5. November, hat die Central-Apotheke (Apteka Centralna), Culmerstraße (ul. Chełmińska) 6, Fernsprecher 169. — Den Tagesdienst am Allerheiligentage versieht noch die Rats-Apotheke (Apteka Radziecka), Breitestraße (ul. Szeroka) Nr. 27. * *

v. **Der Bau der neuen Straßenbahnlinie.** Nachdem auf der neuen Wegebrücke über die Weichsel die Verlegung einer zweigleisigen Schienenanlage für die neue Straßenbahnlinie, die die Stadt mit dem Hauptbahnhof verbinden wird, beendet worden ist, hat man dieser Tage mit der Verlegung der Schienen vom jenseitigen Brückenkopf bis zum Hauptbahnhof begonnen. Nach Beendigung dieser Arbeiten soll der Bau der Oberleitung in Angriff genommen werden. Auf der Brücke selbst ist man augenblicklich mit der Herstellung des Asphaltbelages bei den Straßenbahngleisen beschäftigt. * *

* **Eine besondere Überraschung** wurde wohl fast allen denjenigen Mitbürgern zuteil, die sich im Vorjahre bei der Burgstarostei (Starostwo Grodzkie) um die Ausgabe eines Auslandspasses bemüht hatten. Sie erhielten nämlich dieser Tage eine Aufforderung des genannten Amtes, eine fehlende Stempelmarke im Werte von 0,50 Złoty (plus dem zehnprozentigen Zuschlag) nachzuliefern oder aber den Betrag von 0,55 Złoty bei der Finanzkasse (Kasa Skarbowa) einzuzahlen und die Quittung der Burgstarostei abzugeben. Niemand war sich bewußt, eine Marke zu wenig aufgeklebt zu haben, denn durchweg alle hatten soviel Marken beigebracht, wie der Paßbeamte von ihnen gefordert hatte. Wofür jetzt also die Nachforderung? . . . Die Petenten und ebenso der Paßbeamte haben vergessen, daß das zweite erforderliche Lichtbild, das bei den Akten bleibt, gleichfalls als „Anlage" gilt und demgemäß zu verstempeln ist! * *

⫩ **Ein gewaltiger Sturm** herrschte in der Nacht zum Montag und richtete vielerorts mehr oder weniger großen Schaden an. Wie wir erfahren, wurden z. B. elektrische Lichtleitungen und Antennenanlagen zerrissen und umgeworfen, Äste und sogar Bäume geknickt, Blumenkästen von Fenstern und Balkons heruntergerissen usw. Im Hause Bäckerstraße (ul. Piekary) 1/3 wurde das Pappdach schwer beschädigt, im Hause Neustädtischer Markt (Rynek Nowomiejski) 18 die große Spiegelglasscheibe des Schaufensters der Möbelfabrik Zenon Kowalewski eingedrückt. * *

⫩ **Ein verhängnisvoller Irrtum.** In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr glaubte der in der Graudenzerstraße (ul. Grudziądzka) wohnhafte Ludwig Kitetzka einen Dieb auf dem Grundstück bemerkt zu haben und er gab auf diesen einen Schuß aus seinem Tesching ab. Der angebliche Dieb entpuppte sich aber als der Nachbar des K., Sergeant Bolesław Wielgoszewski. Das Geschoß war dem W. in den rechten Schenkel gedrungen und die Art der Verletzung machte seine Aufnahme im Militärspital notwendig. * *

⫩ **Eine geisteskranke Person** wurde Sonnabend abend gegen 9 Uhr in der Culmerstraße (ul. Chełmińska) durch die Polizei aufgegriffen, die für ihre Unterbringung im städtischen Krankenhaus Sorge trug. Die Bedauernswerte ist die 30 Jahre alte Wanda Róża aus Komorowo, Kreis Lipno (im ehemaligen Kongreßpolen). * *

v **Der Apfel fällt nicht weit . . .** Der schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Vater des jugendlichen Mörders Henryk Okonek, der 53jährige Gastwirt Jan Okonek aus Neumark (Nowemiasto) nahm dieser Tage wegen einer weiteren Strafsache im Berufungsgericht in Thorn auf der Anklagebank Platz. Zwecks Erlangung von 500 Złoty unterfertigte der Angeklagte ein Dokument mit einer fremden Unterschrift, was ihm im erstinstanzlichen Verfahren eine Strafe von 8 Monaten Gefängnis einbrachte. Dieses Urteil wurde vom Appellationsgericht in vollem Umfange bestätigt. Auf welche Weise der Sohn Henryk des Angeklagten „berühmt" wurde, dürfte noch bekannt sein. Vor einigen Jahren war Henryk Okonek in der Centralna Kasa Spółek Rolniczych in Thorn beschäftigt, wo er mittels nachgemachter Stempel Schecks fälschte, wofür er seinerzeit zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Kurze Zeit darauf tauchte Okonek in der Hauptstadt auf, wo er sich „verlobte", und später seine Braut ermordete. Dafür wurde er zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Strafe sitzt Okonek augenblicklich ab. * *

—* **Ein sehr begehrenswertes Ziel für Einbrecher** scheint das evangelische Pfarrhaus im nahen Rudak zu sein, das seit dem Sommer von einem pensionierten Lehrer bewohnt wird. Schon in der Nacht zum 1. September wurde ein Einbruch in die Wohnräume des Erdgeschosses gemacht und dabei Sachen im Werte von 200 Złoty entwendet. Jetzt, nach genau acht Wochen, wurde in der Nacht zum 27. d. M. abermals eingebrochen und diesmal wurden außer der gesamten Tischwäsche verschiedene Decken, zwei silberne Taschenuhren, alte Münzen und Medaillen im Werte von zusammen 400 Złoty gestohlen. Bemerkenswert ist, daß die Ortspolizei von diesem Einbruch schon einige Zeit vorher Kenntnis hatte und auch den inzwischen Geschädigten vorher davon benachrichtigte. Denn es sollte, wie die Polizei wissen wollte, in der Zeit auf fünf Stellen in und bei Rudak eingebrochen werden, darunter bei einem pensionierten Beamten. Diese Diebstähle sollten allesamt von einer Bande aus Alexandrowo (Aleksandrów Kuj.) verübt werden. Die Polizei nahm dann auch gleich frühmorgens energische Ermittlungen auf und hatte dabei ihr Augenmerk auch auf einen Bekannten in Thorn gerichtet. Der Mann lag zu Bette: angeblich wollte er krank sein. Doch wurde festgestellt, daß seine Mütze, seine Stiefel und der untere Rand der Beinkleider sehr naß waren und es hatte in der Nacht stark geregnet —, doch reichten die Verdachtsmomente vorläufig nicht aus, um den Mann zu verhaften. * *

⫩ **Der Polizeibericht** vom Sonnabend und Sonntag führt auf: einen versuchten Einbruchsdiebstahl, fünf gewöhnliche Diebstähle, vierzehn Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften und einen Fall verbotenen Hazardspiels. — Verhaftet und ins Burggericht eingeliefert wurden je eine Person wegen Diebstahls und wegen Schwarzfahrt auf der Eisenbahn. Zur Wache gebracht, später aber wieder entlassen wurden zwei Personen wegen Abhauens von Ästen auf der Basarkämpe und ein Bezechter. Außerdem wurden zwei Personen wegen Vagabundage, drei Diebstahlsverdächtige, eine Person wegen Unterschlagung und eine in sittenpolizeilichem Verdacht stehende Person sistiert. * *

Der Westmarkenverein in Konitz.

tz. **Konitz** (Chojnice), 30. Oktober. Der Monat des Westmarken-Vereins begann gestern in unserer Stadt damit, daß vormittags Straßensammlungen für den Bau polnischer Schulen in Deutschland veranstaltet wurden. Nachmittags um 5 Uhr fand in der Aula des Gymnasiums eine Versammlung statt, die einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Zunächst sprach Direktor Korzeniewski über das heutige Deutschland und seine Beziehungen zu Polen. Er führte aus, daß in Deutschland heute nur eine Partei bestände, daß die Wirtschaftsankurbelung dort zwar große Fortschritte mache, daß aber erst die Zukunft lehren werde, ob dieses von Erfolg sei. Er behauptete, daß Deutschland auf eine Revision des Versailler Friedensvertrages dränge und daß die von Reichskanzler Adolf Hitler betonte Friedensliebe nur Vorspiegelung sei, denn in Wirklichkeit sei das deutsche Heer nach Abbruch der Abrüstungs-Konferenz um das Vierfache größer als vorher (!). Auch würde in Deutschland unabläßig Tag für Tag an der Herstellung von Maschinengewehren, Waffen und Gasgranaten gearbeitet (!!!). Es sei auch ein neuer Lehrstuhl für Kriegswissenschaft eingerichtet worden, zu dem sich die deutsche Jugend in Massen dränge (!!). Der deutsche Gasschutz sei bis ins Kleinste organisiert. Polen trete jederzeit für den Frieden ein. Die polnische Minderheit werde in Deutschland schikaniert. (Siehe Leipzig: Poniatowski-Denkmal! Siehe polnische Minderheitenschulen mit 4—7 Kindern! — Die Red.)

Darauf sprach Pr. Dziarnowski über das politisch organisierte Leben der Deutschen in Polen. Er sprach von den Freiheiten der deutschen Minderheit in Polen, von den deutschen Schulen (deren Zahl immer kleiner wird — D. Red.), den deutschen Vereinen und deutschen Sejmabgeordneten. Er behauptete, daß die deutsche Minderheit vielfach Gelegenheit hätte, das deutsche Lied zu pflegen (Siehe Kolmar, das gesprengte deutsche Sängerfest. — D. Red.), ihren Kindern die nötige Ausbildung in deutscher Sprache zu verschaffen, daß 100 deutsche Zeitungen mit vielen Tausend Abonnenten für die kulturellen Belange der Deutschen einträten und daß deshalb von jedem polnischen Bürger deutscher Nationalität verlangt werden könne, daß er loyal seine Pflichten dem Staate gegenüber erfülle. (Das braucht nicht verlangt zu werden! Der Deutsche weiß seine Pflichten getreu zu erfüllen. Das wußten auch die polnischen Könige zu schätzen, die unsere Vorfahren in das Land holten! D. Red.)

Die Rede des dritten Vortragenden ging in der allgemeinen Unruhe verloren.

d **Gdingen** (Gdynia), 30. Oktober. Zwei Unglücksfälle ereigneten sich heute wieder im Hafen. Der Arbeiter Franz Potrykus von hier erlitt infolge eigener Unvorsichtigkeit so schwere Quetschwunden, daß er in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht wurde. — Der Maurer Josef Schwarz aus Kielau glitt auf einem Gerüste so unglücklich aus, daß er sich hierbei den rechten Arm brach.

Vom Auto überfahren wurde gestern auf der Danziger Chaussee der 11jährige Schüler Joh. Szymkowiak. Er erlitt schwere Verletzungen am ganzen Körper. Die Schuld am Unglück trifft den Verletzten selbst.

Laut Verordnung des Regierungskommissariates ist mit dem heutigen Tage der Schornsteinfegertarif um 10 Prozent erniedrigt worden.

Verhaftet wurde heute der 30jährige St. Sikon von hier, der für seinen Freund eine 14tägige Arreststrafe abgebüßt hatte, indem er sich als der Bestrafte ausgab.

tz. **Konitz** (Chojnice), 30. Oktober. Gestern fand in der evangelischen Kirche die Wahl der Kirchenvertreter statt. An Stelle der ausscheidenden Herren wurden Ziegeleibesitzer Schmidt und Glasermeister Wudtke gewählt.

* **Putzig** (Puck), 30. Oktober. Geldschrankknacker haben in der Zeit zwischen Sonnabend und Montag früh einen Einbruch in das Bureau der Główna Spółdzielnia Rolniczo-Handlowa verübt und den hier stehenden Geldschrank mittels eines Krebses aufgebrochen. Sie haben sich aber umsonst „bemüht" und gingen, sicherlich sehr zu ihrem Bedauern, ohne jede Beute ab.

P **Vandsburg** (Więcbork), 30. Oktober. Laut amtlicher Bekanntmachung findet für Vandsburg und umliegende Ortschaften die Untersuchung von Pferden und anderen Zugtieren (betr. Rotzkrankheit) wie folgt statt: In Vandsburg am 3. 11., morgens 6.45 Uhr; in Pempersin am 6. 11., morgens um 6.45 Uhr; in Sitno und Jastremken am 7. 11., um 6.45; in Groß- und Klein-Wöllwitz am 8. 11., um 6.45 Uhr; in Sosno und Obendorf am 9. 11., um 6.45 Uhr und am 10. 11., um 6.45 Uhr, für die Ortschaft Loßburg. Die Kontrolle der untersuchten Tiere findet tags darauf statt.

Die letzten U-Boot-Helden.

Als die Waffenstillstands-Bedingungen mit allen Einzelheiten bekannt wurden, lösten sie an vielen Stellen in Deutschland große Empörung aus. Besonders stark war die Mißstimmung im Seeoffizierkorps, als man erfuhr, daß die U-Boote und ein großer Teil der übrigen Kriegsflotte dem Feinde ausgeliefert werden sollten. Ein U-Boot, das mit deutschen Seeoffizieren bemannt wurde, beschloß, sich nicht den Engländern auszuliefern, sondern zu kämpfen und in Ehren unterzugehen. Es steuerte, mit einer großen Anzahl Torpedos ausgerüstet, auf den wichtigen englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow los, wo ein großer Teil der Seestreitkräfte der Engländer zusammengezogen war. Es beabsichtigte, dort einzudringen und soviel Schaden wie möglich anzurichten. Die Chance, daß es glückte, war höchstens eins zu tausend. Die Möglichkeit, aus dem waghalsigen Unternehmen mit dem Leben davonzukommen, war gleich nichts, und man verschwendete auch gar keinen Gedanken darauf. Vorwärts ging es, immer vorwärts nach dem ersehnten Ziel. Wille und Mut waren da, aber das half nichts; dicht vor dem Hafenpier wurde das U-Boot entdeckt. In dem zusammengefaßten Feuer der englischen Küstenbatterien und Kriegsschiffe war alle Hoffung zu Ende. Es blieb noch der Weg in den Tod. Anstatt sich zu ergeben, drückte der Kommandant des U-Bootes auf den elektrischen Knopf und löste damit eine fürchterliche Explosion aus. Von dem U-Boot blieben nur Trümmer übrig, von der Besatzung wurde keiner mehr gesehen. Selbst auf englischer Seite mußte man seine Achtung vor solchem Beweis von Mut und Opferwilligkeit bei den deutschen Helden bezeugen.

Mussolini preist die lateinische Rasse.

Bei einer großen Kundgebung der Florentiner Faszisten auf der Plazza Venezia in Rom erklärte Mussolini am vergangenen Sonntag in seiner Rede an die vor dem Palazzo Venezia versammelte Volksmenge u. a.:

Die ganzen 11 Jahre des faszistischen Regimes waren eine Zeit gewaltiger und täglicher konstruktiver Arbeit. Werden auch die künftigen Jahre eine Zeit des Friedens sein? Das hängt nun nicht mehr von uns allein ab. Wir haben auf das deutlichste in offener und loyaler Art bekundet, daß wir den Frieden wünschen, aber einen Frieden in Ehren und einen gerechten Frieden für alle. (Endlose Ovationen.) Der Friede in Ehren und Gerechtigkeit ist der römische Frieden, der in den Jahrhunderten des römischen Kaiserreiches herrschte, dessen unauslöschliche Spuren ihr rings um euch seht.

Das ist ein Frieden, der im Einklang mit dem Charakter und dem Temperament unserer lateinischen und mittelländischen Rasse steht, die ich nun vor euch rühmen will, denn es ist die Rasse, die der Welt neben tausend anderen Persönlichkeiten einen Cäsar, einen Dante, einen Michelangelo und einen Napoleon gegeben hat. Es ist eine alte Rasse gewaltiger Schöpfer, entschieden und universell, die ihr Wort bereits gesprochen hat und noch sprechen wird, solche Worte, wie sie die unruhige und verwirrte Welt erwartet.

Mussolini versprach, daß er im nächsten Jahre Florenz besuchen werde und schloß seine Ansprache mit den Worten: „Hebt eure Banner und eure Waffen empor zur Sonne Roms und grüßt den Siegesmarsch des Faszismus, der sich von Italien aus durch ganz Europa, ja die ganze Welt fortsetzt."

Unsere Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, den 2. November

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk. Märkische Heimat. 09.40: Hands Christoph Kaergel: Eine Kuh wird heimgeführt. 10.10: Schulfunk. Dr. Gerhard Udke: Unsere Familiennamen. 10.50: Schulfunk. 11.30: Zeitfunk. 12.00 ca.: Schallplatten. 14.00: Konzert (Schallplatten). 14.45: Kinderstunde. 15.10: Jugendstunde. 15.45: Jagdgeschichten. 16.00: Von Mühlacker: Konzert. 17.00: Für die Frau. 17.25: Musik unserer Zeit. 18.05: Zur Unterhaltung: „Da gibts nichts zu lachen!" 18.30: Stunde der Scholle. 19.00: Stunde der Nation. Von München: Konzert zu Allerseelen. 20.00: Kernspruch. 20.05: Erbkrank — Erbgesund. Ein rassenhygienisches Lehrspiel von Konrad Dürre. 21.00: Von Breslau: Konzert. 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Übertragung von Breslau.

Breslau-Gleiwitz.

06.35: Konzert. 08.00—09.00 ca.: Schallplatten. 10.10—10.40: Schulfunk. 11.45: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 12.00: Konzert. 14.10: Kleine Klaviermusik. 15.15: Papstgeschichte der neuesten Zeit. 15.45: Kinderfunk. 16.10: Konzert. 18.00 ca.: Deutsche Volkskunst im schlesischen Bauerntum. 18.15: Zeitdienst. 19.00: Stunde der Nation. Von München: Konzert zu Allerseelen. 20.10: Denkmäler deutscher Tonkunst. 22.30: Ein Engländer spricht über britischen Faszismus. 22.50: Geistliches Konzert. 23.30: Schallplatten. 01.10—01.25: Allerseelenstimmung.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.30: Schallplatten. 12.00: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 16.00: Konzert. 17.35: Daniel Chodowiecki, ein ostdeutscher Grafiker zur Zeit Friedrichs des Großen. 17.55: Allerheiligen und Allerseelen. 18.25: Landwirtschaftsfunk. 19.00: Stunde der Nation. Von München: Konzert zum Allerseelentag. 20.00: Nachrichten. 20.05: Vom Deutschlandsender: Erbkrank — Erbgesund. 21.00: Von Danzig: Klaviermusik zu vier Händen. Marta Korth, Erich Goebel. 22.20: Englisch für Anfänger.

Leipzig.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.30: Hausmusik. 16.00: Tänze aus Sinfonien und Suiten. 18.00: Der germanische Tempelbezirk in Trier. 18.25: Dr. Michael Hesch: Grundbegriffe der Vererbungslehre. 19.00: Stunde der Nation. Von München: Konzert zu Allerseelen. 20.00: Aus dem Gewandhaus: Sinfoniekonzert. 21.00: Volkstümliches Konzert. 22.00: Tages- und Sportnachrichten.

Warschau.

12.05—13.00: Schallplatten. 15.40: Tschaikowsky: Trio in A-Moll, für Violine, Klavier und Cello. 16.55: Orgelkonzert. Prof. Rutkowski. 20.00: „Die Visionen" von St. Moniuszko. 22.10: Ernste Musik (Schallplatten).

Freitag, den 3. November.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk. 09.40: Otto Heintze: Magister Michael Stiefels Weltuntergang. 10.10: Schulfunk. 10,50: Konzert. 11.30: Frauenstunde: Für wenig Geld . . . 12.00: Schallplatten. 14.00: Tanzmusik (Schallplatten). 15.45: Jagdgeschichten. 16.00: Konzert. 17.00: Bäuerliches Brauchtum und Schule. 17.25: Neuartige Klavierklänge. 18.05: Frau — Rasse — Volk. 18.25: „Tünnes und Orje", Plaudereien eines Rheinländers, der in Berlin wohnt. 18.40: Frauen am Werk. 19.00: Stunde der Nation. Von Berlin: Revolution des Geistes. 20.05: Orchesterkonzret mit Solisten. 22.00: Nachrichten. 23.00: Musik.

Breslau-Gleiwitz.

06.35 und 11.30: Konzert. 13.00: Schallplatten. 14.10: Kl. Konzert. 16.00: Konzert. 19.00: S. Deutschlandsender. 20.10: Hausmusik. 20.40: Andreas Hollmann". Schauspiel von H. C. Kaergel.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.10: Kinderfunk. 15.40: Frauenstunde. 16.00: Konzert. 17.35: Ländlicher Fortbildungsschulfunk. 18.00: Schallplatten. 19.00:: Stunde der Nation. Von Berlin: Revolution des Geistes. 20.00: Nachrichten. 20.10: Aus der Stadthalle: 2. Sinfoniekonzert. Orchester des Opernhauses. Dir.: Ottorino Resnighi. Enrico Mainardi, Cello. 22.00: Nachrichten. 22.20: Neue deutsche Tänze.

Leipzig.

06.35: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.00: Schallplatten. 13.30: Aus aller Welt (Schallplatten). 14.40: Junge Künstler vor dem Mikrofon. 16.00: Konzert. 17.30: Lyrik von Eduard Mörike. 18.20: Volkslieder. 19.00: Stunde der Nation. Von Berlin: „Revolution des Geistes. 20.05: Von Berlin: Deutsche Originale. 20.50: „Jagd und Waldhorn". Konzert am Hubertustag. 23.00—24.00: Hört eure Zeitgenossen.

Warschau.

12.05 und 12.38: Tanzmusik. 15.55: Arien und Lieder. 16.20: Schallplatten. 16.55: Violinvortrag. 17.30: Arien und Lieder. 18.20: Leichte Musik. 20.15: Sinfoniekonzert. 22.50 und 23.05: Tanzmusik.

16700 Danziger Familienväter
wieder in Arbeit und Brot.

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

Danzig, 29. Oktober.

Gestern abend sprach in der **Messehalle** vor seinen Parteigenossen Vizepräsident Greiser über die Erfolge der nationalsozialistischen Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Von über 40 000 Danziger Erwerbslosen seien nur noch 24 000 übrig geblieben. 16 700 Familienväter seien wieder untergebracht, und zwar 6600 über die saisonmäßige Belebung des Arbeitsmarktes hinaus. Die Erwerbslosenziffer werde in diesem Winter auch nicht so katastrophal ansteigen, wie in früheren Jahren. **8000 Danziger Landarbeiter würden dank der Führung des Präsidenten Dr. Rauschning in diesem Winter von den Danziger Bauern durchgehalten werden.**

Die Regierung sei darüber hinaus bemüht, Danzig neue Absatzgebiete und neue Arbeit zu schaffen. Unter der Fülle großzügiger Arbeitsbeschaffungspläne der Regierung nannte Präsident Greiser u. a. den **Bau einer großen Autostraße, die von Elbing über eine neue große Weichselbrücke nach Danzig und von da bis zur pommerschen Grenze führen** solle. Für den Seedienst Ostpreußen sei die Einstellung eines dritten Schiffes dringend notwendig und die Regierung bemühe sich, daß es in Danzig erbaut werde. Im Winter würden viele Arbeiter Verdienst finden bei der Durchforstung der Danziger Wälder. Bei der Post solle der Sonntagsbestelldienst eingeführt werden, um neue Arbeitsstellen zu schaffen. Als Frucht der aufrichtigen Verständigungspolitik mit Polen erwartet der Vizepräsident auch die endliche Beseitigung der Einfuhrhemmungen für Danziger Waren und der polnischen Zollkontrolleure in Danzig. Die Privatwirtschaft Danzigs könne dann Tausende von Angestellten und Arbeitern in den Arbeitsprozeß zurückführen.

Was heißt arisch?

Über den Begriff „arisch" brachte einer der ältesten Parteigenossen der NSDAP, Dr. von Leers, in einem Vortrag interessante Ausführungen, der im Rahmen der zweiten Reihe der erbbiologischen Vorträge, die von der Deutschen Heilpädagogischen Gesellschaft im Hause der Technik in Berlin veranstaltet werden, stattfand. Er führte u. a. aus:

Während die Wissenschaft zunächst eine sprachliche und rassische Gemeinschaft aller vom indogermanischen Urvolk abstammenden Völker annahm, ergaben weitere Forschungen, daß es eine ganze Anzahl verschiedenrassiger Bestandteile innerhalb der die indogermanische Sprache sprechenden Völker gibt, und daß die „nordische Rasse" die eigentliche Trägerin der indogermanischen Sprache ist.

Andererseits stellten die symbolgeschichtlichen Untersuchungen von Hermann Wirth eine subarktische Kultur mit dem Hakenkreuz, der Sonnenspirale und dem Lebensbaum als Symbol fest, die weit über den Rahmen der heutigen indogermanischen Sprache reicht. Somit ist das Wort arisch als solches wissenschaftlich stark bedenklich geworden.

In seiner gesetzlichen Verwendung von heute ist das Wort arisch eine unvermeidbare Verlegenheitslösung. Man wollte die lächerliche Gegenüberstellung Christen und Juden vermeiden, da es sehr viele getaufte Juden und nichtchristliche Nichtjuden gibt. Andererseits wollte man den Ausdruck Deutsche und Juden vermeiden, weil man von der rassischen und nicht von der Volkszugehörigkeit ausgehen wollte. So fand man den Ausdruck arisch.

Das Wort arisch soll eine klare Trennung von farbigem Blut bedeuten. Hierbei wird man auch aus außenpolitischen Gründen scharfe Unterscheidungen zu machen haben zwischen Minderrassigen und Andersrassigen. Unter Minderrassigen wird man in erster Linie das Negertum mit allen seinen Abarten zu verstehen haben. Bei den großen ostasiatischen Kulturvölkern handelt es sich nicht um minderwertige, sondern um andersartige Rassen, vielfach deutlich mit alter, nordischer Grundlage. Eine gelbe Rasse gibt es nicht. Was man so nennt, sind sehr verschiedene Rassen, deren einzige Übereinstimmung in einer mehr oder minder starken Beimischung der innerasiatischen Rassen mit Schlitzaugen und Mongolenmerkmalen besteht. Hinsichtlich der Ungarn, Finnen und Esten wird man ihre Gleichsetzung mit den Indogermanen als „arisch im weiteren Sinne" annehmen dürfen. Das Wort arisch ist in erster Linie ein Abwehrwort gegen Juden und kulturunschöpferische Rassen. Eine Diskriminierung von Hochrassen enthält es nicht.

Kleine Rundschau.

Rußland ohne Streichhölzer.

In verschiedenen Städten der Sowjetunion sind keine Streichhölzer zu haben. Man behilft sich teilweise mit Feuersteinen. Das russische Streichholzsyndikat stellt fest, daß in seinen Lagerräumen Millionen Streichhölzer lägen, die jedoch die Eisenbahn aus Mangel an Güterwagen nicht an den Verbraucher bringen könne.

*

Sieben auf einen Schlag?

Wie Reuter aus Georgetown in Britisch-Guayana (Demerary) meldet, hat eine Frau sieben Knaben das Leben geschenkt. Mutter und Kinder sollen sich wohl befinden.

*

Flugzeugunglück in Amerika.

Newyork, 30. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Wie aus Westboro im Staate Massachusetts gemeldet wird, ist dort ein Flugzeug abgestürzt. Drei Männer und eine Frau wurden getötet.

*

Englischer Küstendampfer mit 11 Mann verschollen.

London, 30. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Der englische Küstendampfer „Victor", der am Mittwoch von Hayl in Cornwall nach Liverpool abgefahren war, ist verschollen. Andere Schiffe, die die gleiche Strecke fuhren, haben keinerlei Spuren von dem Dampfer gesichtet. **Die Besatzung des Schiffes beträgt 11 Mann.**

Briefkasten der Redaktion.

A. B. in B. Nur Verwandte in grader Linie sind verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren. D. h. Kinder und Enkel sind den Eltern oder Großeltern Unterhalt zu geben verpflichtet und umgekehrt, nicht aber Geschwister der eine dem anderen.

Alfred. Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen verjähren in vier Jahren. Mietsbeträge für die Miete von beweglichen Sachen verjähren dagegen schon in zwei Jahren.

F. W. 100. Wenn ein Mann, der aus seiner ersten Ehe Kinder hat, zu einer zweiten Ehe schreitet, ist er verpflichtet, mit den Kindern Erbteilung zu halten. Das ist, wenn wir Ihre Darstellung richtig verstanden haben, geschehen. Das Erbe nach der ersten Frau ist damit geteilt. — Ihre Eltern leben in allgemeiner Gütergemeinschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches. Ist keinerlei Vorbehaltsgut (weder für den Mann, noch für die Frau) vereinbart, spricht die Vermutung dafür, daß alle Vermögensstücke der Ehegatten Gesamtgut sind. — Wenn ein Elternteil ohne Testament stirbt, wird die Gütergemeinschaft zwischen dem überlebenden Ehegatten und den gemeinschaftlichen Abkömmlingen fortgesetzt. Der Anteil des verstorbenen Ehegatten am Gesamtgut gehört dann nicht zum Nachlaß, sondern geht kraft Gesetzes auf die an der Fortsetzung der Gütergemeinschaft beteiligten Abkömmlinge über. Sind neben den gemeinschaftlichen Abkömmlingen noch andere Abkömmlinge vorhanden, so besteht deren Erbrecht so, als ob die fortgesetzte Gütergemeinschaft nicht eingetreten wäre. 1. Sollte Ihr Vater zuerst sterben, so setzen Sie mit Ihrer Mutter die Gütergemeinschaft fort. Zwischen den Kindern aus erster Ehe und der Witwe muß hinsichtlich des Gesamtguts eine Auseinandersetzung stattfinden. Den Stiefgeschwistern gegenüber gilt als Nachlaß des Vaters nicht nur eventuell vorhandenes Vorbehaltsgut sondern auch der Anteil des Vaters am Gesamtgut (Kinder erben zu 3/4, die Frau zu 1/4). Vom Werte des Gesamtguts ausgehend würde also jedes der Stiefgeschwister 1/8 und ebenso die 2. Frau 1/8 des festgestellten Wertes erben. 2. Sollte Ihre Mutter früher sterben, so setzen Sie mit Ihrem Vater die Gütergemeinschaft fort. Nach seinem Tode würde sein Teil am Gesamtgut und eventuell vorhandenes Vorbehaltsgut den Nachlaß bilden, der dann an jedes der Stiefgeschwister und an Sie zu je 1/4 fiele. 3. Über das erwähnte Geld kann Ihre Mutter selbständig verfügen.

E. P. 1. Wenn die Verpflichtung etwa von einem Ihrer Vorfahren übernommen worden ist (vielleicht ist sie gar als Grunddienstbarkeit in Abteilung II des Grundbuchs eingetragen?), werden Sie auch weiterhin die Pferde stellen müssen, falls die Verpflichtung so lautet, also sogar unentgeltlich. Für den Fall, daß den Pferden etwas geschieht, müßte eine Versicherung eingegangen werden, andernfalls könnten Sie wohl Schadenersatz verlangen; von wem, hängt von den Umständen Ihres Falles ab, die wir nicht kennen. 2. Das Kind braucht einen Reisepaß; alles weitere erledigt dann das Berliner Vormundschaftsgericht.

H. F. Wird ein ländliches Grundstück zwangsverwaltet, so erhalten die Eigentümer allmonatlich eine wenn auch bescheidene Summe zum Leben. Es gibt aber keine Bestimmung, daß dem Eigentümer, sofern sein Grundstück zur Zwangsversteigerung kommt, eine gewisse Summe zum Unterhalt für sich und die Familie belassen werden müßte.

„Heliotrop". Es sind die Geburtsurkunden (also in vollem Wortlaut, nicht nur die kleinen Bescheinigungen) beider Teile vorzulegen, ferner Bescheinigungen über den Wohnsitz, Nachweis der Staatsangehörigkeit und für den reichsdeutschen Teil ein Ehefähigkeitszeugnis des zuständigen Deutschen Konsulats. Ist die Braut minderjährig, muß sie eine Einwilligung des Vaters vorlegen.

R. A. Toruń. Wenn Ihnen die Handwerkskammer in Graudenz den Meistertitel zuerkannt hat, so hat sie dies, da Sie anscheinend eine Prüfung vor der Prüfungskommission der Kammer nicht abgelegt haben, getan, weil Ihnen bereits auf Grund der alten Bestimmungen ein Recht auf diesen Titel zustand. Wenn dies der Fall ist, dann können Sie den Titel auch weiter führen, haben nach Art. 145 des Gewerberechts den Befähigungsnachweis zur Führung eines selbständigen Gewerbes erbracht und haben Anspruch auf die Handwerkskarte. Da Ihnen die Karte vom Thorner Magistrat verweigert worden ist, haben Sie das Recht, sich an die II. Instanz der Gewerbebehörden, nämlich an die Wojewodschaftsbehörde in Thorn, zu wenden.

A. St. Plowcz. Die uns übersandten Nummern sind die Nummern der Schuldverschreibungen. Diese Nummern unterliegen nicht der Auslosung; ausgelost werden nur die Nummern der Auslosungsscheine von 1—90 000. Diese Nummern müssen Sie uns einsenden, worauf wir Ihnen mitteilen werden, ob sie bei der Auslosung vom 9. Oktober d. Js. gezogen worden sind oder nicht.

Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande.
Ein neues Buch von Dr. Kurt Lück. *)

Seinem wertvollen, 1931 in der gleichen Schriftenreihe zusammen mit Alfred Karasek verfaßten Werk (vgl. Dt. Hefte II H. 3/4) über die Deutschen Wolhyniens hat Dr. Kurt Lück, der Jahre in der jetzt zu Polen gehörigen Gegend tätig war, nunmehr einen noch wichtigeren, stärkeren Band folgen lassen; denn während wir über Wolhynien doch schon einige Vorarbeiten hatten, erschließt der anzuzeigende Band Neuland, da wir über die 20 000 Deutschen des Gebiets bisher fast nur einen kurzen Zeitschriftenaufsatz (Nation und Staat, März 1930), auch von Dr. Lück besaßen.

Es ist wiederum geradezu ein Muster eines Heimatbuches geworden, aus dem andere Gegenden lernen können, wie man solche Aufgabe anzupacken hat. Einerseits ist es so leicht verständlich geschrieben, daß es auch der einfache Kolonist ohne Mühe lesen kann, der bisher fast nur Bibel und Gesangbuch hatte, mit geschicktem Eingehen auf die stark kirchliche Einstellung der Bewohner der jungen Sprachinsel. Der Siedler freut sich, wenn er viele kirchliche Nachrichten findet, z. B. einen großen Teil der bisher nur handschriftlich vorhandenen Chronik einer Pfarrgemeinde von der Hand eines verstorbenen verehrten Pastors oder kleine dichterische und volkskundliche Beiträge von ihm bekannten Kantoren, die in den einfachen Verhältnissen der Gegend in vielem den Geistlichen entlasten müssen. Nach Erfahrungen z. B. unter den Warschauer Protestanten, die erst polnisch und dann durch Mischheiraten vielfach katholisch werden, wird die Gefahr des Verlustes von Volkstum und Bekenntnis zum Bewußtsein gebracht (S. 274). Willkommen sind dem Kolonisten auch verschiedene praktische Winke zur Besserung seiner vielfach nicht günstigen Lage.

Anderseits ist das Buch aber auch mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, unter Vermeidung überflüssiger Fremdwörter geschrieben und enthält, was es auch für die Gelehrtenkreise wichtig macht, in Anmerkungen und am Schluß jedes Teils die nötigen Quellenhinweise. Meist handelt es sich um bisher in der deutschen Wissenschaft unausgewertete slawische Werke, die der Verfasser als ausgebildeter Slawist mit Leichtigkeit verwenden konnte. Den größten Teil der Angaben aber hat Dr. Lück aus verschiedenen Archiven, persönlichem Besuch der Siedlungen und Befragung der Einwohner. Da er zudem musikalisch begabt ist, konnte er auch etliche Liedweisen aufzeichnen. Einige von ihm gemachte kennzeichnende Lichtbilder, sowie eine ganze Reihe geschickter Zeichnungen und einige bunte Gemälde eines jungen Lodzer Kunstmalers Fr. Kunitzer, der u. a. auch in Worpswede gemalt hat, zieren den schmucken, in wundervollen gotischen Buchstaben gedruckten Band.

Wenn schon das vorige Lück'sche Buch der deutschen Wissenschaft manche Überraschung über die Größe und das Alter des deutschen Kultureinflusses in Wolhynien gebracht hatte, z. B. deutsche Kaufleute dort schon um 1150, so auch dieses, daß beispielsweise die deutschrechtliche Stadt Cholm — übrigens ein offenbar mit Holm zusammenhängender Name — schon 1237 entstanden ist, also nur 5 Jahre jünger ist als ihr Namensvetter Kulm im Ordensland, daß das 1317 gegründete Lublin bis 1450 überwiegend deutsch gewesen ist und noch heute künstlerische und sprachliche Denkmäler jener Zeit aufweist, daß die katholische Kirchenorganisation des Gebiets durch einen deutschen Bischof geschaffen worden ist usw. Auch später hat der deutsche Zuzug nie aufgehört, und gerade in führenden Stellen finden wir immer wieder Volksgenossen, auch in den Städten Lubartow, Samosch u. a. Sie sind meist ebenso im Polentum versunken wie einzelne bisher nachgewiesene alte ländliche Siedlungen. Mehr und ältere werden sich sicher noch bei weiteren Archivstudien und stärkerer Untersuchung der Orts- und Flurnamen finden lassen. Das größte Unglück der deutschen Geschichte, daß im Reformationsjahrhundert nicht die eine oder andere Richtung entscheidend siegte, wirkte sich auch in jener Gegend störend aus. Es kam zu Streitigkeiten, die Katholiken wurden verpolt, von den Protestanten traten auf den ausgeübten Druck viele über und hatten das gleiche Schicksal, andere wanderten ab.

Die heutigen deutschen Kolonien sind fast durchweg Tochtersiedlungen des deutschen Bauerntums von Westkongreßpolen seit 1782. Damals und noch viel später suchte die Polnische Regierung, Adel und Geistlichkeit nicht die Deutschen zu verdrängen, sie wetteiferten vielmehr ebenso wie in früheren Zeiten darin, diese nützlichen Kulturträger heranzuziehen, wie verschiedene amtliche Publicanda zeigen. Das lehrreichste, deutsch gedruckte Publikandum der Warschauer Regierung vom 17. 5. 1817, das der Verfasser gefunden hat, wird im Lichtbild wiedergegeben, andere im Auszug. Damals nahm die Regierung die Siedler, wenn sie von den adligen Grundherren übervorteilt wurden, in Schutz, und noch in den 60 er Jahren war die Anwerbetätigkeit von Agenten in Deutschland in vollem Gang. Das „D. F. Francke'sche Commissions Comptoire in Dresden" erhielt sogar für einen männlichen Einwanderer 3, einen weiblichen 2 preußische Thaler. Wie haben sich die Zeiten gewandelt!

Die meisten Siedlungen sind nach dem Januaraufstand 1863/64 entstanden, als die Russen die Leibeigenschaft aufhoben und die meist polnischen Großgrundbesitzer eine furchtbare Krise durchmachten, bei der ihnen nur das Schlagen von Hochwald und die deutsche Siedlung helfen konnten. Damals hielt man die durchziehenden Deutschen geradezu fest und warb massenhaft durch die sogenannten „Annehmer", die eine ähnliche Rolle spielten wie die locatores des Mittelalters. Unter unerhörten Anstrengungen rodeten die Deutschen weite Strecken Waldes und entwässerten Sumpfgegenden. Etliche Siedlungen sind durch Weiter- und Rückwanderung sowie durch die Verschleppung während des Weltkrieges durch die Russen eingegangen, ganz oder teilweise polnisch geworden. Meist waren sie stammlich sehr gemischt, erst allmählich siegte das Gemeindeutsch oder eine der plattdeutschen Mundarten, das sogenannte „Kaschiebsch" (nach dem alten Herzogtum Cassubia, nicht die slawische Sprache), das Wemkisch oder Niederungsch Auf allen Lebensgebieten sind die Deutschen die Lehrmeister der Polen und Ukrainer geworden und haben das gesamte Landschaftsbild grundlegend umgestalte. „Die Deutschen haben sich redlich das Heimatrecht verdient, um so mehr, als es die Polen selbst gewesen sind, die sie ins Land gerufen haben." Trotzdem haben manche der letzteren sie verleumdet, andere aber ihre Leistungen auch ehrlich anerkannt.

Den Beitrag Wirtschaftsfragen hat Genossenschaftsleiter L. Platenik geliefert. **Umfangreich ist wieder der volkskundliche Teil: der festliche Jahreskreis, durch die Verbannung und Nachkriegsnöte verursachte Kantorendichtungen, Kinderverse und -lieder, Rätsel, Märchen, Sagen, Humor, Schwänke (z. B. der köstliche: Was Duvid mit seiner Judenkuh passierte), Volkslieder, Sprichwörter, z. T. in verschiedenen Mundarten, so daß das Buch auch sprachlich wertvoll ist.**

Praktisch wichtig sind vor allem die verschiedenen Anregungen des Verfassers, die z. T. erschütternden geschichtlichen und statistischen Angaben im 1. Teil (Um Sein und Nichtsein) und im letzten (Vom religiös-kirchlichen Leben der Kolonien). Im Cholmerland, einer typischen jungen Sprachinsel nach W. Kuhns biologischer Betrachtungsweise, wurden 1925—31 noch über 55 v. T. jährlich deutsche Kinder geboren gegen unter 20 im Reich, aber infolge Unwissenheit der Eltern sind 23 000 Säuglinge in dieser Zeit gestorben, ähnlich viele Kinder. Mit Recht sagt der Verfasser: „Hier aufklärend zu wirken, müßte der Kirche eine größere Ehrenpflicht sein als z. B. die Erweckung des Verständnisses für die Heidenmission oder ähnliche Dinge."

Viel Mühe und Arbeit steckt in der nach dem Muster der Kuhnschen Galizienkarte vom Verfasser hergestellten und von Hans Netz gezeichneten Karte für das behandelte Gebiet, sowie in den Tabellen der 215 Siedlungen, die Kreis, Gemeinde, Zahl und Hundertsatz der deutschen Wirtschaften, Gründungsjahr, Daten zur Geschichte des Kantorats und Bethauses, Herkunft der Einwanderer, bodenrechtliche Entwicklung, ob Rodung, Entwässerung oder freies Land angeben.

Aus dieser gedrängten Inhaltsübersicht ergibt sich, daß das Werk für die gesamte deutsche Volks- und Kulturbodenforschung, für Vertreter verschiedener Fächer wichtig ist. Noch viel wertvoller, geradezu solchen grundlegenden Arbeiten wie R. F. Kaindls Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern ebenbürtig an die Seite zu stellen, wird aber das Hauptwerk von Kurt Lück über die deutsch-polnische Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum werden, dessen Voranzeige (nach einer Übersicht über die bisher von dem rührigen V. Kauder-Kattowitz herausgebrachten Veröffentlichungen) die letzten Seiten ausfüllen. Auf das große Werk, dessen Werden unter schwersten persönlichen Opfern und achtunggebietender Nervenanspannung des Verfassers der Berichterstatter etliche Jahre hindurch beobachten durfte, sei auch hiermit schon jetzt empfehlend hingewiesen. Es erscheint noch in diesem Jahr im gleichen Verlage.

Dr. Alfred Lattermann.

*) Mit Gemälden und Zeichnungen von Fritz Kunitzer, Plauen i. V.: Günther Wolff 1933. III u. 307 S. mit Tab. u. 1 Ktc. = Deutsche Gaue im Osten. Schriftenreihe hrsg. v. Viktor Kauder. 6 Bd.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Aus Warschau wird gemeldet, daß der deutsche Gesandte von Moltke sich nach Berlin begeben hat, um dort über den Stand der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen Bericht zu erstatten. Seine Rückkehr dürfte voraussichtlich Mitte dieser Woche erfolgen. Die Verhandlungen werden bis zu seiner Rückkehr unterbrochen und werden dann ihren Fortgang nehmen.

Am 31. Oktober läuft bekanntlich das zwischen Deutschland und Polen vereinbarte Provisorium ab, auf Grund dessen Polen der deutschen Einfuhr gegenüber die ermäßigte Spalte II der Grundzölle in Anwendung bringt, während sich Deutschland verpflichtete, keine neuen Zollmaßnahmen gegenüber der polnischen Einfuhr nach Deutschland zu treffen. Da es bis jetzt noch zu keinem Wirtschaftsabschluß gekommen ist, so nimmt man in Warschauer gut unterrichteten Kreisen an, daß das bis zum 31. Oktober geltende Provisorum zunächst vermutlich für weitere 14 Tage verlängert werden wird, um dann für die Zeit der Verhandlungen verlängert zu werden.

Der polnische Rat für Handelsverträge hat sich mit dem Stand der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen befaßt. Er erörterte ebenso die augenblicklich schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Holland, Frankreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz.

England drosselt die Bacon-Einfuhr.

Das britische Landwirtschaftsministerium teilt mit, daß die Anmeldungen für den Abschluß von Lieferungskontrakten für Bacons englischer Produktion in weit größerer Anzahl vorliegen, als früher angenommen werden konnte. Für den ersten Zeitabschnitt der fälligen Lieferungsverträge, d. h. für die Zeit vom 1. November bis zum 28. Februar 1934, also für die Zeit von vier Monaten, sind Verträge zur Lieferung von 620 000 Schweinen unterzeichnet worden. Daraus ergebe sich die Tatsache, daß die englische Landwirtschaft jährlich etwa 3 Millionen cwt. Bacons liefern könnte. Die bisherige Jahresproduktion an Bacons betrug in England im Laufe der letzten drei Jahre durchschnittlich 1 750 000 cwt.

Das Ergebnis der bisher geschlossenen Lieferungsverträge beweist, daß die englische Bacon-Produktion jetzt in der Lage ist, derartige Mengen herzustellen, wie man sie kaum für das Jahr 1935 erwartet haben würde. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer sofortigen Einschränkung der weiteren Einfuhrkontingente nach England. Die Drosselung der Einfuhr wird jetzt um weitere 16 Prozent durchgeführt. Auch für Polen ergibt sich die Folgerung, daß die Ausfuhr von polnischen Bacons einer starken Einschränkung unterliegen dürfte.

Schwierigkeiten für Roosevelt.

Aus Newyork wird gemeldet:

Die Anzeichen, daß die Wiederaufbau-Politik der Vereinigten Staaten in ein kritisches Stadium eintritt, mehren sich. Der soeben veröffentlichte Monatsbericht des Federal Reserve Board stellt fest, daß die Beschäftigung der Industrien, die sich den NRA-Codes angeschlossen haben, beträchtlich zurückgeht. Dadurch wird die Auffassung der Finanzkrise bestärkt, daß das Wiederaufbau-Programm viel langsamer fortschreitet, als die erste spekulative Konjunkturwelle zu erkennen gab.

Die ernsten Meinungsverschiedenheiten der politischen Umgebung Roosevelts lassen sich nicht länger verheimlichen. Während ein Teil des Kabinetts für eine Änderung der Regierungspolitik eintritt, die den kritischen Bedenken der Wirtschaft Rechnung trägt, fordert General Johnson eine rücksichtslose Durchführung des staatskapitalistischen Programms. Die Zuspitzung des Konflikts mit Ford zeigt, daß General Johnson als Drillmeister des NRA-Systems weiter das Tempo und die Marschrichtung angeben wird. Angesichts der zahllosen ungelösten Probleme und der Feindschaft der Farmer gegen die Regierungspolitik ist es zweifelhaft, ob die Regierung weise handelt, wenn sie den vertuschten Streit mit Ford jetzt erneut aufrührt und gegen den rebellischen Autofabrikanten den Regierungsboykott verhängt. Die Ächtung Fords, die Roosevelt in einer Pressekonferenz bestätigte, erregt um so mehr Aufsehen, als bisher gegen Ford, der einer Verletzung des Codes angeklagt wird, kein Strafverfahren eingeleitet wurde, obwohl das Wiederaufbaugesetz dazu die Handhabe bieten würde. General Johnsons Methode, ein Exempel zu statuieren, ist weit entfernt davon, eine Stimmung der Befriedigung bei Fords Konkurrenz zu erzeugen und wirkt nur außerordentlich beunruhigend auf die Kreise der Wirtschaft.

*

Eines der Hauptgesprächsthemen in Wallstreet ist weiterhin die Goldpolitik, wobei vorherrschend die Ansicht vertreten wird, daß die Regierung eine allzu große Spanne zwischen dem durch die Reconstruction Finance Co. festzusetzenden Dollarkurs und der Dollarnotierung an den internationalen Devisenmärkten nicht zulassen dürfte, da eine solche Erscheinung als Eingeständnis dafür aufgefaßt würde, daß die Regierung Roosevelt nicht imstande sei, die angekündigte Kontrolle des Dollarwertes durchzuführen. Ein etwaiges Absinkenlassen des Goldpreises oder eine Aufgabe der Goldkäufe würde als die Rückkehr zu einer gesunden Geldpolitik bewertet werden und werde voraussichtlich die Spekulation dazu veranlassen, die in Erwartung einer weiteren Hebung des Standes der Warenpreise und Wertpapierkurse getätigten Hausse-Engagements glattzustellen. Im Hinblick auf die Möglichkeit haben in Washington Besprechungen zwischen Präsident Roosevelt und dem Vorstand der Newyorker Fondsbörse stattgefunden. Nach amerikanischen Blättermeldungen ist im Lauf dieser Besprechungen angedeutet worden, daß die Regierung bestrebt sei, derartige Liquidationen zu verhindern. Gegebenenfalls werde die Regierung nicht vor einer **Staatskontrolle der amerikanischen Wertpapierbörsen und Warengroßmärkte** zurückschrecken.

In Wallstreet rechnet man daher damit, daß die Regierung nunmehr Gold im Ausland ankaufen werde. Im übrigen dürfte die Regierung ihr Kreditauflockerungsprogramm in ganz energischer Weise fortsetzen. Die Reconstruction Finance Co. hat als einen weiteren Schritt zu diesem Zweck einen Plan bekanntgegeben, dessen Gegenstand vor allem in der Gewährung von Hypothekarkrediten an die amerikanische Industrie bestehen soll. Bemerkenswert ist noch, daß die Refico soeben die käufliche Übernahme von kurzfristigen Capitalnotes der Manufacturers Trust Co., einer Newyorker Großbank, im Betrag von 25 Millionen Dollar mitgeteilt hat.

Das neue Zollrecht.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 84 vom 29. Oktober ist das seit langem angekündigte Gesetz über das neue Zollrecht veröffentlicht, dessen Gültigkeit sich auf das gesamte Gebiet Polens und ebenso auf den Freistaat Danzig erstreckt. Es führt die Vereinheitlichung des Zollrechtes und der Prozedur vor den Zollämtern in ganz Polen ein.

Das neue Zollrecht befaßt sich zunächst mit den sogenannten Freizollgebieten, die auf polnischen Zollgebieten im Zusammenhang mit dem Außenhandel eingerichtet werden können. Die Gliederung der Zollbehörden in Grenzwache, Zollämter, Zollbehörden der zweiten Instanz und dem Finanzministerium als höchste Instanz wird nach wie vor mit unwesentlichen Veränderungen beibehalten. Teil II des Gesetzes über das neue Zollrecht befaßt sich eingehend mit dem Wesen und der Einteilung der Zölle. Teil III spricht von Zollbefreiungen und Zollnachlässen. Was die Zollbefreiung anbelangt, so sind, wie bis dahin, den internationalen Abmachungen entsprechend, alle diplomatischen Sendungen usw. zollfrei. Teil IV regelt den Zoll- und Warenverkehr an der Grenze.

Das aus neun Teilen und 136 Artikeln bestehende neue Zollrecht ist für jeden Kaufmann, Industriellen, Gewerbetreibenden von außerordentlicher Wichtigkeit. Es tritt nach Ablauf eines Jahres, vom Tage der Veröffentlichung ab, d. h. am 29. Oktober 1934, in Kraft.

Rohfellnotierungen. Graudenz, 30. Oktober. Großhandelspreise in Zloty: Kalbfelle 3,50—4 pro Stück, Rinderfelle 0,90—1 für 1 Kg., kurzgeschorene Schaffelle 0,60 pro 1 Kg., langwollige Schaffelle 0,90, Roßfelle 8—10, Ziegenfelle 3,00 pro Stück. Tendenz ruhig.

Die Lage des Autobusverkehrs in Polen.

Dr. Cr. Die Zeit von 1924 bis Ende 1930 zeichnete sich durch eine anhaltende Steigerung der im Verkehr befindlichen motorischen Beförderungsmittel aus. Die Anzahl der Personenkraftwagen wuchs in diesem Zeitabschnitt von 7119 auf 27 027, diejenige der Autobusse von 250 auf 3223, die der Motorräder von 607 auf 7940 und die der Lastkraftwagen von 2420 auf 7440. Die Gesamtzahl der Kraftverkehrsmittel hob sich also von 10 396 auf 45 630. In der Folgezeit wurde jedoch dieser Aufstieg unterbrochen. Im Jahre 1931 sank der ziffernmäßige Bestand auf 19 092 Personenkraftwagen, 2652 Autobusse und 5802 Lastkraftwagen.

Über die Entwicklung des Autobusverkehrs im einzelnen und zwar für die Zeitperiode von 1926 bis 1932 entnehmen wir interessante Angaben aus den Veröffentlichungen des Verkehrsministeriums. Danach stieg die Anzahl der im Verkehr befindlichen Autobusse von 1926 bis 1930/31 von 710 auf 3223, um im Jahre 1932 den Stand von 2170 zu erreichen. **Die Verteilung der Autobusse auf die einzelnen Gebiete Polens zeigt eine große Uneinheitlichkeit.** Die größte der Autobusse befindet sich in den Wojewodschaften Lodz (329), Warschau (303) und Kieleckie (216). In den Wojewodschaften Taropolskie, Wilenskie und Poleskie wurden im Jahre 1932 gezählt 23, 42, 42. Ähnlich wie bei der Anzahl der gezählten Autobusse läßt sich bei der Registrierung der durch die Autobusse zurückgelegten Kilometeranzahl nach einem Aufschwung bis zum Jahre 1930 in der Folgezeit ein rapider Rückgang feststellen, von 27,7 Mill. Kilometer im Jahre 1926 auf 134,7 Mill. Kilometer im Jahre 1930 und auf 70,6 Mill. Kilometer im Jahre 1932. Auch die Gebühren pro Kilometer weisen eine Kurve von 10 Groschen auf 11,4 Groschen und 9 Groschen auf. **Die stark rückläufige Tendenz in den letzten 1½ Jahren wird von den Interessenten neben der allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation vor allem der allzu starken steuerlichen Belastung, insbesondere für die Zwecke des sogenannten „Wegefonds“.**

Ein kurzer Überblick über die Wegeverhältnisse in Polen, über den sogenannten „Wegefonds“ und über die Struktur der Autobusgesellschaften ermöglicht die Stellungnahme zu dieser Klage.

Ähnlich wie das Eisenbahnsystem Polens ist auch sein Wegenetz vor der Wiedergeburt des Landes entstanden, und daher von vornherein nicht auf den Bedarf des neuen Polnischen Staates zugeschnitten, ganz abgesehen davon, daß in den östlichen Okkupationsgebieten aus politischen und strategischen Gründen auf den Ausbau eines Wege- und Straßennetzes wenig Wert gelegt wurde. So kam es, daß die vorhandenen Verkehrswege nach der Entstehung des Polnischen Staates zunächst ein Konglomerat uneinheitlicher Teile darstellten, und zur ökonomischen Zusammenfassung des Landes wenig beitragen konnten. Anfang 1932 verfügte der Polnische Staat über ein Wegenetz, dessen Länge sich auf 47 892 Kilometer bezifferte. Darunter wurden festgestellt: 13 821 Kilometer staatliche Wege, 10 153 Kilometer Wege der Wojewodschaften, 23 098 Kilometer Kreiswege und 820 Kilometer Gemeindewege. Wie aus der nachstehenden Tabelle gefolgert werden kann, ist das Straßennetz in Polen in bezug auf seine Dichtigkeit ziemlich uneinheitlich:

	pro 10 000 Einwohner	pro 100 km² Gebietsfläche in Kilometer
Zentralwojewodschaften	11,5	10,6
östliche Wojewodschaften	6,3	2,4
westliche Wojewodschaften	28,0	26,5
südliche Wojewodschaften	18,2	21,5
Durchschnitt für Polen	14,7	12,0

Ein Vergleich mit dem Auslande zeigt die **quantitative Unzulänglichkeit dieses Wegenetzes am deutlichsten.** Legt man eine Bodenfläche von 100 km² zugrunde, so beträgt in Deutschland die Länge der ausgebauten Wege 40 Kilometer, in Frankreich sogar 100 Kilometer. Einen weiteren Maßstab für die Unzulänglichkeit des polnischen Straßennetzes ergibt die Tatsache, daß Polen erst nach einem weiteren Bau von 82 000 Kilometern Straßen, also nach einer Verdreifachung des vorhandenen Netzes, die Dichtigkeit des preußischen Wegenetzes erreichen würde. Abgesehen von der Längenausdehnung **läßt auch die qualitative Beschaffenheit des Straßennetzes viel zu wünschen übrig.** Der Wiederaufbau der zerstörten Wege und Brücken, die Instandhaltung und der Ausbau des Wegenetzes werden durch die **uneinheitliche Verwaltung der Wege und Straßen erschwert.**

Die Erkenntnis, daß das vorhandene Netz der ökonomischen Entwicklung des Landes nicht genüge, und daß ein weitgehender Umbau und Ausbau des Wegenetzes notwendig sei, setzte bei der Polnischen Regierung sehr früh ein, allein der währungspolitische und wirtschaftliche Verfall des Staates standen den Bestrebungen im Wege, das Straßennetz um- und auszugestalten. Die in dem Zeitraum von 1924 bis 1932/33 für den Bau neuer Straßen gewährten öffentlichen Kredite stiegen von 1924 bis 1928 von 44,4 Mill. Zloty auf 165,7 Mill. Zloty, um im Jahre 1931 den Stand von 63,2 Mill. Zloty zu erreichen. Für das Jahr 1933/34 dürften die Ausgaben aus öffentlichen Mitteln 35 Mill. Zloty nicht übersteigen.

Um die Instandhaltung, den Umbau und Ausbau der vorhandenen Wege und ihre Anpassung an die ökonomisch-wirtschaftliche Struktur des Landes durchzuführen, wurde am 1. 2. 1931 nach dem Vorbild anderer europäischer Staaten ein sogenannter „Wegefonds“ mit eigener Rechtpersönlichkeit ins Leben gerufen. Zur Aufbringung der notwendigen Mittel wurde das von Nestorowicz aufgestellte Finanzprogramm mit ganz unwesentlichen Abweichungen zur Grundlage des Gesetzes gemacht. Es wurden insgesamt 108,6 Mill. Zloty vorgesehen, wovon auf die Autobusgesellschaften 22 Mill. Zloty entfielen. Diese gesetzliche Regelung begegnete ganz allgemein einer abfälligen Beurteilung. Die Steuern wurden als zu hoch empfunden. Vor allem wurde die Verteilung der Lasten auf die einzelnen Nutznießer der Wege scharf kritisiert. Eine spätere Novellisierung des Gesetzes, die eine bedeutende Reduktion der Steuern vorsah, wird immer noch als allzu große Belastung empfunden.

Abgesehen von ihrer überaus starken Inanspruchnahme für die Wegebaulast wird die schlechte Lage der Autobusgesellschaften durch **die Struktur dieser Gesellschaften selbst, insbesondere durch ihre Zersplitterung in organisatorischer, kaufmännischer und technischer Beziehung, und durch ihren starken Wettbewerb untereinander mitverursacht.** Eine Gesundung und Konsolidierung der Autobusgesellschaften durch Konzentration und Nationalisierung ist die wichtigste Vorbedingung zur Wiederherstellung ihrer Rentabilität. Andererseits muß auch der Staat darauf bedacht sein, den Bogen in steuerlicher Beziehung nicht zu überspannen.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 30. Oktober auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 30. Oktober. Danzig: Ueberweisung 57,61 bis 57,72, bar 57,63—57,75, Berlin: gr. Scheine 46,925—47,325, Wien: Ueberweisung 79,30, Prag: Ueberweisung 384,00, Zürich: Ueberweisung 57,85, Mailand: Ueberweisung 213,00, London: Ueberweisung 28,12.

Warschauer Börse vom 30. Oktober. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 124,32, 124,63 — 124,01, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 173,35, 174,78 — 172,92, Hellsingfors —, Spanien —, Holland 359,55, 360,45 — 358,65, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 125,60, 126,20 — 125,00, London 28,03, 28,22, — 27,94, Newyork *), 5,89 — 5,83, Oslo 140,90, 141,60 — 140,20, Paris 34,88, 34,97 — 34,79, Prag 26,46, 26,52 — 26,40, Riga —, Sofia —, Stockholm 145,25, 145,95 — 144,55, Schweiz 172,60, 173,03 — 172,17, Wien —, Italien 46,96, 47,19 — 46,73.

*) Newyork Umsätze 5,87—5,86.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,70.

Berlin, 30. Oktober. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,757—2,763, London 13,20—13,24, Holland 169,23—169,57, Norwegen 66,38 bis 66,52, Schweden 68,08—68,22, Belgien 58,49—58,61, Italien 22,10 bis 22,14, Frankreich 16,41—16,45, Schweiz 81,17—81,33, Prag 12,405 bis 12,425, Wien 48,05—48,15, Danzig 81,70—81,86, Warschau 47,025—47,225.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 31. Oktober. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	105 to	14.50—14.75	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Braugerste	10 to	15.50	Viktoriaerbsen	10 to	24.50
Hafer	150 to	13.95	Folgererbsen	— to	—.—
Leinkuchen	— to	—.—	Senf	— to	—.—
Roggenm. 65%	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50	Felderbsen	17.00—19.00
Weizen	19.00—19.50	Viktoriaerbsen	22.50—24.50
Braugerste	15.00—16.00	Folgererbsen	23.00—25.00
Mahlgerste	13.25—13.50	gelber Klee, gesch.	90.00—100.00
Hafer	13.75—14.00	Leinkuchen	18.50—19.50
Roggenmehl 65%	21.00—21.75	Rapskuchen	14.00—15.00
Weizenmehl 65%	31.50—33.50	Sonnenblumenkuch.	18.50—19.50
Roggenkleie	9.50—10.00	blauer Mohn	60.00—62.00
Weizenkleie	8.50—9.00	Senf	34.00—36.00
Weizenkleie grob	9.00—9.50	Leinsamen	35.00—37.00
Raps	33.00—35.00	Wicken	13.00—14.00
Rotklee	140.00—160.00	Netzeheu gepreßt	7—7—
Weißklee	80.00—100.00	Netzeheu. lose	6
		Roggenstroh	1,25—1,5

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	665 to	Fabrikkartoff.	45 to	Hafer	75 to
Weizen	400 to	Speisekartoff.	— to	Peluschken	15 to
Mahlgerste	210 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	30 to	weißer Mohn	— to	Leinenkuchen	30 to
Roggenmehl	17 to	Rotklee	— to	Mohnkuchen	— to
Weizenmehl	46 to	Weißklee	— to	Zuckerrübensch.	— to
Viktor.-Erbs.	10 to	Schwedenklee	— to	Nudeln	— to
Folger-Erbs.	— to	Gelbklee	— to	Wicken	26 to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Roggenkleie	126 to	Wundklee	— to	Gersten-Schrot	— to
Weizenkleie	158 to	Gerstenkleie	45 to	Trockenschnitzel	— to
Rapskuchen	— to	Serradella	— to	getrockn. Rüben	— to
Kartoffelflock.	— to	Senf	25 to		

Gesamtangebot 2226 to.

Warschau, 30. Oktober. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 22,00—22,50, Sammelweizen 20,50—21,50, Einheitshafer 14,25—14,75, Sammelhafer 13,50—14,25, Braugerste 15,50—16,00, Mahlgerste —,—, Grützgerste 14,50—15,00, Speisefelderbsen 22,00—24,00, Viktoriaerbsen 26,00—30,00, Winterraps 37,00—39,00, Rotklee ohne dicke Flachsseide —,—, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt —,—, roher Weißklee —,—, roher Weißklee bis 97% gereinigt —,—, Luxus-Weizenmehl (45%) 1. Sorte 36,00—42,00, Weizenmehl (65%) 1. Sorte 32,00—36,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 28,00—32,00, Weizenmehl 3. Sorte 17,00—25,00, Roggenmehl I 24,00—25,00, Roggenmehl II 18,00—19,00, Roggenmehl III 18,00—19,00, grobe Weizenkleie 9,00—9,50, mittlere 8,50—9,00, Roggenkleie 8,50 bis 9,00, Leinkuchen 17,50—18,00, Rapskuchen 13,75—14,25, Sonnenblumenkuchen 18,00—18,50, doppelt gereinigte Serradella —.— blaue Lupinen —.—, gelbe —.—, Peluschken 13,00—14,00, Wicken 14,00—15,00, Winterrübsen 37,00—39,00, Sommerrübsen 38,00 bis 40,00, blauer Mohn 55,00—65,00, Leinsamen 33,00—35,00.

Umsätze 4230 to, davon 1908 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. Oktober. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	870 to	14.75
	30 to	14.60
	30 to	14.68½

Richtpreise:

Weizen, neu, z. Verm.	19.00—19.50	Senf	37.00—39.00
Roggen	14.50—14.75	Blauer Mohn	58.00—62.00
Gerste 695—705 kg	13.75—14.00	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Gerste 675—685 kg	13.25—13.50	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Braugerste	15.75—16.50	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Hafer	13.25—13.50	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00	Heu, lose	—.—
Weizenmehl (65%)	31.00—33.00	Heu, gepreßt	—.—
Weizenkleie	9.00—9.50	Netzeheu, lose	—.—
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50	Netzeheu, gepreßt	—.—
Roggenkleie	10.00—10.50	Sonnenblumenkuchen 46—48%	18.50—19.50
Speisekartoffeln	2.45—2.70	Sojaschrot	23.00—23.50
Viktoriaerbsen	21.00—25.00	Klee, rot	150.00—170.00
Folgererbsen	22.00—25.00	Klee, weiß	90.00—120.00
Sommerwicke	14.00—15.00	Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Peluschken	13.00—14.00		
Leinkuchen	18.00—19.00		
Winterraps	39.00—40.00		
Rapskuchen	15.00—15.50		
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.13½		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 675 to, Weizen 105 to, Roggenkleie 40 to.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl, Hafer, Brau- und Mahlgerste ruhig.

Danziger Getreidebörse vom 30. Oktober. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd. 11,85—12,00, Roggen 9,00—9,10, Braugerste 10,00 bis 11,00, Futtergerste 8,90—9,50, Hafer —,—, Viktoriaerbsen 14,00 bis 17,35, grüne Erbsen 14,00—16,00, kleine Erbsen —,—, Roggenkleie 5,60, Weizenkleie 6,25—6,40, Blaumohn 35,00—39,00, Peluschken 8,75—9,25 G. per 100 kg frei Danzig.

Die Preise haben weiter nachgegeben.

Weizen notiert G. 12,00, Roggen G. 9,00, Durchschnittsgerste G. 9,60 per 100 kg frei Danzig.

Oktober-Lieferung.

60%iges Roggenmehl 18,25 DG., Weizenmehl 23,00 DG. frei Haus. Bessere Marken über Notiz.

Berliner Produktenbericht vom 30. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. fr. Berlin 189,00, loco Station —,—. Roggen, märk., 72—73 Kg. fr. Berlin 153,00, loco Station —,—. Braugerste 188,00—195,00, Futter- und Industriegerste —,— Hafer, märk. 146,00—152,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 31,00—32,00, Roggenmehl 20,75—21,75, Weizenkleie 11,10—11,35, Roggenkleie 10,00—10,20, Viktoriaerbsen 40,00—45,00, Kl. Speiseerbsen 33,50—38,00, Futtererbsen 19,00—22,00, Peluschken 17,00—18,50, Ackerbohnen 17,00—18,00, Wicken —,— bis —,—, Lupinen, blaue —,— Lupinen, gelbe —,—, Serradella, alte —,—, Leinkuchen 11,90, Trockenschnitzel 10,10—10,25, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 8,20, loco Stettin 8,60. Raps —.—, Kartoffelflocken 13,40—13,50.

Gesamttendenz: ruhig.

Marktbericht für Sämereien der Firma B. Hozakowski, Thorn, vom 30. Oktober. In den letzten Tagen wurde notiert Zloty per 100 Kilogramm loko Verladestation:

Rotklee 130—175, Weißklee, mittlerer, nicht gereinigt 90—100, Weißklee neu. Ernte 110—140, Schwedenklee 95—110, Gelbklee 100—120, Gelbklee in Kappen 45—55, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 100—120, Reygras hiesiger Produktion 35—40, Tymothe 24—28, Serradella 12—14, Sommerwicken 14—16, Winterwicken 40—45, Peluschken 13—14, Viktoriaerbsen 24—28, Felderbsen 20—22, grüne Erbsen 25—28, Pferdebohnen 16—19, Gelbsenf 34—38, Raps neuer Ernte 36—37 Rübsen 37—40, Saatlupinen, blaue 7—8, Saatlupinen, gelbe 8—9, Leinsaat 37—40, Hanf 35—40, Blaumohn neuer Ernte 55—62, Weißmohn 70—75, Buchweizen 18—20, Hirse 16—1[illegible].

London, 30. Oktober. Amtliche Notierungen am englischen Baconmarkt für 1 cwt. in engl. Sh.: Polnische Bacons Nr. 1 sehr mager 63, Nr. 2 mager 62, Nr. 3 61, Nr. 1 schwere sehr magere 62, Nr. 2 magere 61, Sechser 58. Polnische Bacons in Liverpool 62—66, in Hull 64—68. Die Gesamtzufuhr betrug in der Vorwoche in London 65 260 cwt., davon entfielen auf Polen 8974 cwt. Die Preislage blieb unverändert.

3. Blatt. Deutsche Rundschau. Nr. 251.

Bromberg, Mittwoch, den 1. November 1933.

Statistik der Todesurteile.

In Polen wurde bisher nur eine Frau hingerichtet.

In Lemberg wurde vor kurzem an einem Geldbriefträger ein Raubmord verübt. Die Täter, ein Mann und eine Frau, wurden verhaftet; sie werden sich demnächst vor dem Standgericht zu verantworten haben. Die beiden Mörder haben ihr Verbrechen bereits eingestanden. Man rechnet allgemein damit, daß sie zum Tode verurteilt werden.

Im Zusammenhange damit veröffentlicht der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" eine Statistik der Todesurteile, die durch die polnischen Gerichte gefällt worden sind. Soweit es sich um Todesurteile gegen Frauen handelt, so sind seit dem Jahre 1920 in Polen insgesamt 28 Frauen zum Tode verurteilt worden, und zwar in den letzten zehn Jahren nur zwei Frauen; die Todesurteile gegen die übrigen 26 Frauen wurden in der Zeit bis zum Jahre 1923 gefällt. In allen Fällen da Frauen zum Tode verurteilt wurden, wurden die Urteile abgeändert, oder die Verurteilten wurden begnadigt. Es ist in Polen nur ein einziger Fall vorgekommen, daß das Todesurteil an einer Frau vollstreckt wurde. Dies geschah im Jahre 1926 in Luck. Die größte Zahl der Todesurteile, die gegen Frauen gefällt wurde, entfällt auf das ehemals österreichische Gebiet, wo die damaligen Rechtsbestimmungen für Mord nur die Todesstrafe vorsahen. Hieraus ergibt sich auch die große Zahl der gegen Frauen erkannten Todesurteile. Es waren größtenteils Gatten- oder Kindesmörderinnen. In den anderen Teilgebieten gab es Frauen, die wegen der Teilnahme an räuberischen Überfällen und wegen Mordes zum Tode verurteilt wurden. Es hat viele Fälle gegeben, wo die zusammen mit ihren Männern wegen Teilnahme an dem gleichen Verbrechen zum Tode verurteilten Frauen begnadigt, die Männer dagegen hingerichtet wurden. Im gegenwärtigen Augenblick sitzen im Frauengefängnis in Fordon drei Frauen, die zusammen mit ihren Männern wegen gemeinsamer Verbrechen zum Tode verurteilt waren. Nur in einem Falle wurde der Mann zusammen mit der Frau begnadigt; in den beiden anderen Fällen wurden die Männer hingerichtet, die Frauen begnadigt.

Nach der Statistik erfuhr bis Mai 1926 die Zahl der Todesurteile eine ständige Steigerung, während sie nach dem Mai 1926 geringer geworden sind. Im Jahre 1924 wurden 108 Todesurteile gefällt, darunter ein Urteil an einer Frau. Davon wurden 19 Verurteilte mitsamt der verurteilten Frau begnadigt. Im Jahre 1925 wurden 62 Männer zum Tode verurteilt, von denen 19 begnadigt wurden, im Jahre 1926 wurden Todesurteile gegen 50 Männer und eine Frau gefällt, die ebenfalls in Luck hingerichtet wurde. Schließlich weist die Statistik nach: im Jahre 1927: 37 Todesurteile (27 Männer wurden begnadigt), im Jahre 1928: zwei Todesurteile; in den Jahren 1929 und 1930 hat es überhaupt kein Todesurteil gegeben. Im Jahre 1931 wurden 39 Todesurteile gefällt, begnadigt wurden 13 Männer. Im vergangenen Jahre ist im Zusammenhange mit dem erhöhten Verbrechertum die Zahl der Todesurteile gestiegen. Es wurden 127 Todesurteile gefällt; 49 Personen wurden begnadigt. In dieser Zeit traten die Standgerichte in Tätigkeit, denen verschiedene Verbrechen wie Spionage und antistaatliche Tätigkeit zur Aburteilung überwiesen wurden, die früher von den Schwur- bzw. Bezirksgerichten abgeurteilt wurden.

*

43 000 Verurteilte in den Gefängnissen Polens.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

In Warschauer Gerichtskreisen verlautet, daß am 11. November dieses Jahres, am 15. Jahrestage der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens eine Amnestie verkündet werden wird, die sich vor allem auf Vergehen politischer Natur erstrecken werde. Die politischen Kreise sind jedoch diesbezüglich skeptisch gestimmt und glauben nicht, daß sich dieses Gerücht bewahrheiten werde.

Im Zusammenhange mit diesem Gerücht erhalten wir die interessante Information, daß die Zahl der Verurteilten, die sich in den polnischen Gefängnissen befinden, 43 000 Personen beträgt. **Im Laufe der letzten vier Jahre ist die Zahl der Gefängnisinsassen um über 10 000 gestiegen.**

Hitlers Polenpolitik.

Unter diesem Titel äußert sich im **„Kurjer Poznański"** der bekannte nationaldemokratische Politiker Stanisław Stroński zur letzten Rede Hitlers im Sportpalast u. a.:

Nicht geringes Aufsehen rief bei uns die Erklärung des Kanzlers Hitler in seiner letzten großen Rede im Berliner Sportpalast am 24. d. M. über Polen hervor. Sie war wenigstens in ihrem Tenor sehr versöhnlich. Er äußerte sich absprechend über den Versailler Vertrag und erklärte:

„Ebenso wie die wirtschaftlichen waren auch die politischen Bedingungen unsinnig. Nur ein Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor geschaffen. Man hätte damals eine andere Lösung finden können. In Europa befinden sich Deutsche, befinden sich auch Polen. Beide Völker werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben; sie müssen einander ertragen. Weder Polen noch das deutsche Volk kann man aus der Karte Europas wegwischen, und auch wir sind nicht so unklug, die Polen wegwischen zu wollen. Wir wissen, daß fremde Völker bestehen, und daß sie miteinander zusammenleben müssen. Weshalb wirft man zwischen sie und ihr Leben Zwietracht? Alles konnten die Mächte damals machen. Weshalb mußten sie gerade so vorgehen. Man konnte leicht einen anderen Weg finden, der für beide Länder gerecht gewesen wäre, aber das wollte man eben nicht. Der Versailler Vertrag hat nur den Gedanken, auf welche Weise man künstlich den Unfrieden für die Zukunft aufrecht erhalten kann."

Man muß hier an etwas erinnern; nämlich, daß es nicht das erste Mal ist, daß der Kanzler Hitler genau dasselbe sagt, und zwar ganz in demselben Zusammenhang. Auch seine denkwürdige Rede vom 17. Mai d. J., die die Befürchtungen wegen einer Revanchekriegs-Idee des Dritten Reiches zerstreuen sollte, war im großen ganzen dem Gedanken gewidmet, daß die Ursache allen Unglücks der Versailler Vertrag ist, und auf diesem Hintergrund zeigten sich, wie zwei Wassertropfen einander ähnlich sind, die Erklärungen über Polen. Kanzler Hitler sagte nämlich:

„Die Franzosen, die Polen usw. sind uns benachbarte Völker, und wir wissen auch, daß kein denkbarer Verlauf der Geschichte dies abändern könnte. Eine wohl überlegte Erledigung der europäischen Aufgaben bei den Friedensverträgen hätte ohne Schwierigkeiten eine Lösung im Osten finden können, die die verständlichen Ansprüche Polens sowie die natürlichen Rechte Deutschlands berücksichtigen konnte. Das deutsche Volk bleibt bestehen ebenso sicher wie das französische und, wie die Entwicklung der Geschichte gelehrt hat, auch das polnische Volk."

Die Ansicht des Kanzlers über das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen tritt danach in das Gesamtsystem seiner Ansicht über den Standpunkt Deutschlands in der Nachkriegswelt und besteht darin:

1. **Der Versailler Vertrag ist das Unglück der heutigen Welt.**
2. **Die Festlegung der Ostgrenze zwischen Deutschland und Polen durch Schaffung des sogenannten Korridors, d. h. die Rückgabe des polnischen Pommerellens an Polen, wodurch Ostpreußen von dem übrigen Deutschland abgetrennt wurde, ist ein klares Beispiel von Unsinnigkeit.**
3. **Es wäre leicht gewesen, eine andere Lösung zu finden, die für beide Teile vorteilhaft gewesen wäre.**

Das ist eine Ansicht. Aber das ist nicht bloß **eine Ansicht.** Denn damit steht die deutliche **Ankündigung, gewisser Maßnahmen in dieser Richtung in Zusammenhang.** Das Ausscheiden Deutschlands aus der **Abrüstungskonferenz** und sein Austritt aus dem **Völkerbund ist von** der Parole begleitet, den Versailler Vertrag als **Grundlage** für die Nachkriegsverhältnisse zu **beseitigen, da er** Deutschlands Ehre verletzt, was Kanzler Hitler **bei all** seinem Auftreten seit dem 14. d. M. wiederholt.

Gleichzeitig erscheint im Einklang mit **früheren Erklärungen** Hitlers in der Unterredung mit dem **Gesandten** Wysocki am 2. Mai d. J., wobei der **Wunsch zum Ausdruck** kam, Angelegenheiten zwischen den **beiden Ländern** ohne Leidenschaft zu überlegen, die **Erklärung des Kanzlers** in der Unterredung mit dem **Vertreter der Londoner** „Daily Mail", die am 19. d. M. **veröffentlicht wurde und** bereits direkt Pommerellen betraf, **und in der es hieß:**

„Es gibt überhaupt keinen vernünftigen **Menschen, der** die Lösung durch den sogenannten **polnischen Korridor als** besonders prächtige Leistung der **Friedenskonferenz** bezeichnen könnte. Die Bedeutung **dieser Lösung konnte nur** die sein, daß man Deutschland und **Polen für ewige Zeiten** verzanken wollte. Niemand von **uns denkt daran, mit** Polen einen Krieg wegen **des Korridors zu beginnen.** Wir würden aber alle gern **hoffen, daß beide Völker** dereinst die sie betreffenden **Fragen ohne Leidenschaft** besprechen und darüber verhandeln **möchten. Man kann dies** der Zukunft überlassen, wenn **sich noch nicht ein Weg** finden läßt, den beide Völker **betreten könnten, und eine** für beide tragbare Lösung."

Erziehung und Schulung an der Natur.

Von Rektor Bigalke, Graudenz.

Daß nicht blos im geschlossenen Sprachgebiet, sondern auch im abgetrennten Gebiet neue Wege in der Schule gesucht werden, davon legt eine wertvolle Schrift „Schulung und Erziehung..." von Studienrat Dr. Bischoff (naturwissenschaftlicher Lehrer am Goethe-Gymnasium) beredtes Zeugnis ab. (Erschienen bei Diesterweg-Frankfurt). Wer das hübsch ausgestattete, mit Illustrationen aus der Praxis versehene Buch zur Hand nimmt, ahnt kaum, daß es auf seinen 86 Seiten soviel an fruchtbaren Gedanken, nützlichen Anregungen, praktischen Fingerzeigen und umfassender Schau bieten kann. Teilweise aphoristisch geschrieben, regt es oft mit einem kleinen Satz ganze Gedankenreihen an. Dürfte das Buch vor allem den naturwissenschaftlichen Fachlehrer interessieren, so wird auch jeder andere Lehrer, ja auch der gebildete „Laie" auf seine Rechnung kommen. Neuartig, aber gewiß als dankenswerter Versuch mutet es an, wie der Verfasser seine pädagogischen Gedankengänge im Eingange seiner Schrift durch die Tagebuchaufzeichnungen seiner Jugendjahre psychologisch unterbaut. „Die im Tagebuch festgehaltenen unbewußten Worte der Heranwachsenden wechseln mit überschauenden Erklärungen des Mannes, der die geöffnete Jünglingsseele zu erforschen und in klare, einfache Übersicht zu retten versucht. Der Mann gestaltet nun. Die Offenbarungen des Jünglings sind ihm Bausteine."

In Übereinstimmung hiermit ist die Schrift bestrebt, alle pädagogischen Bemühungen folgerecht an den Bedürfnissen des wirklichen Lebens zu orientieren. Aber der Wirklichkeit in ihrem Vollsinn, nicht blos der sichtbaren, sondern auch jener höheren, unsichtbaren, die den inneren Menschen des Schülers erfaßt, auch den Schüler als Individuum ebenso wie als Gemeinschaftswesen berücksichtigt, mit einem Wort, die Forderung einer universalen Pädagogik. Wie der Verfasser den Schüler zum Sehen, Wahrnehmen, Betrachten, Vergleichen, Urteilen angeleitet wissen will, ist Arbeitsschule in ihrer Wesenhaftigkeit. Aber mehr. Verfasser fordert nicht bloß Schulung, sondern auch und vor allem Erziehung. Und da sehen wir ihn in lebendigem Kontakt mit den bleibenden Errungenschaften pädagogisch fruchtbarer Zeitalter, erkennen ihn getragen und inspiriert von den großen sittlich-religiösen Ideen des Christentums, die allein erst unsere Erziehungsarbeit aus der Flüchtigkeit des Tages in die Sphäre des Bleibenden erheben.

Aus dieser Grundeinstellung erklärt es sich, daß sich dem Verfasser in seinem Spezialfach überall Parallelen und Verbindungsfäden zum Sittlich-Religiösen anbieten. Besser jedoch als alle Empfehlungen mögen einige Proben die prächtige Art und den gediegenen Sinn des Buches zeigen:

Lehrer, von dir wird Weisheit, Liebe, Größe verlangt, wenn du im Urteil aller deiner Schüler bestehen willst.

Einem neuen: unserem Banner wollen wir nachfolgen! Wir sind die Zeit! Neben das klassische, zeitlose, allgemeine Erziehungsziel wollen wir ein derzeitiges, praktisches setzen. Die Bestimmung dieses für jede Schule geltenden Zieles wäre nicht schwer. Ist unser aller Not nicht Erlebnis genug? Ist Rettung aus der Not kein Ziel hoch und groß genug? Das praktische Erziehungsziel bedeutet Anpassung der Schule an die Aufgaben des Volkes. Einstellung der Jugend auf dies besondere Ziel, Pflege der zur Erreichung desselben nötigen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften.

Fort mit alten Idealen, die schön waren für andere Zeit, passend für andere Verhältnisse, die den befriedigen, der geistige Genüsse sucht. Wir brauchen das Bitternotwendigste. Unsere neuen Ideale müssen zur Erhebung führen, zur Befreiung aus der Not, zurück zu den ewigen Wahrheiten des Christentums. Lebensstarke, zeugende Seelen müssen wir großziehen, die für die neuen Aufgaben wirken, gesunde, organisch weiterwachsende Zellen, die um sich bilden, weiter sammeln, in Ruhe erstarken und so das Leben im Volk erneuern.

Soll im Unterricht der Biologie z. B. das gegenwärtige Ringen der Einzelmenschen und der Gesellschaft seinen Widerhall finden, dann müssen Kämpfe und Nöte der jetzigen Menschen durch Gegenüberstellung mit ähnlichen Lebensvorgängen in der Natur verdeutlicht, nahegebracht, geklärt werden. Das Ziel eines Ausfluges, z. B. auf die herbstlichen Stoppelfelder, ist dann nicht nur Bekanntmachung mit der hier lebenden Pflanzenwelt, nicht nur Wanderung und Aufenthalt im Freien. Durch Ausflüge muß bewußt neuer Kontakt mit der Natur gewonnen werden, muß vorhandener erhalten bleiben. Wenn wir über die Felder gehen, stellen wir uns zum Lauschen und Spüren ein. Wir wollen erkennen, wie die Natur wirkt, welche Gesetzmäßigkeit das Naturgeschehen beherrscht, um selbst naturhaft zu sein, naturgemäß zu leben.

Auf den Feldern machen wir die Wahrnehmung, daß sich die Natur nach dem Abmähen des Getreides noch nicht der Ruhe hingibt. Auch im Herbst schafft die Natur noch Neues, erhält anderes Leben weiter. Eine Unmenge von Kräutern beginnt, sich auf den Stoppelfeldern zu entfalten: Ackergauchheil, Vogelmiere, Nachtschatten, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht usw.

Wir erkennen: Auch unter scheinbar nicht ganz gesicherten Verhältnissen schreitet die Natur zu Wachstum und Vermehrung. Sie setzt Leben ein, auch wenn es geopfert werden müßte. Doch sie opfert nicht ohne Einsatz, läßt auch die Möglichkeiten für sich entscheiden. So bleibt die Natur jung und reich an Zahl.

Wo Kampf und Tod herrschen, ist auch gesundes Leben. Wo schöpferische Lebenskraft gedrosselt wird, Brut vor der Entwicklung sterben muß, steht vor dem Leben der Tod.

Leben, von eigenen Kindern umgeben, heißt von edelster Natur umfangen und umschlungen sein. Erst wiederholtes Erleben der Geburt mit folgendem raschen Wachstum des Kindes, der Einfluß dieses Erlebens einigemal in fortschreitender Folge sind nötig, um wachzuhalten die Erkenntnis für gesundes Leben, den Sinn des Lebens, um den Menschen lebensnah zu erhalten und natürlich, naturgesetzmäßig zu leben. Die kinderreiche Familie als Umwelt erzieht auch am besten zur richtigen Deutung der Geschlechter, zum natürlichen Verhältnis zwischen ihnen.

Wir stehen vor einer älteren Kiefernschonung. Zwischen den Kiefern wachsen vereinzelt Laubbäume: Eichen, Ebereschen, Pappeln, aber vornehmlich Birken. Manche von ihnen überragen ein wenig die Kiefern an Größe. Die meisten jedoch — so groß wie die Kiefern oder sogar etwas kleiner — sind am Eingehen.

In einer anderen jungen Kiefernschonung sind die Birken im Vergleich zu den Kiefern noch bedeutend größer. Können die Kiefern überhaupt noch den Wettkampf im Längenwachstum mit den Laubbäumen aufnehmen? — fragt erstaunt der zweifelnde Beschauer. Die junge Kiefer lebt jahrelang bescheiden im Schatten der Birke, und sie vermag es ohne Nachteil. Wird jedoch die Kiefer höher, dann geht die Birke ein. Sie kann nicht so anspruchslos sein, wie es die Kiefer war.

Wo sind zwischen diesem Naturausschnitt und dem Leben der Menschen Kontakte? — Wer in der Jugend andere überflügelt, kann später von diesen übertroffen werden. Der Kampf dauert das ganze Leben. Zum dauernden Kampf soll der Mensch eingestellt und gerüstet sein.

Die Birken zwischen dichten, gleichhohen Kiefern haben die direkte Berührung mit der freien Luft und dem Licht verloren. Unberührt von den Schwingungen und Einflüssen der Natur ist auch der Mensch, zwar von ihrer Herbheit geschützt, aber zugleich doch losgelöst von ihrer Urkraft, Freude und Wahrheit. Großes Neues wird nicht geboren, wo Menschen im Schaltwerk eigener Einrichtungen — das sich zwischen Mensch und Natur lagert — eingespannt leben, fern von naturgemäßer Lebensart, denn hier haben sie bereits an ursprünglicher Naturkraft eingebüßt.

Die Birken vereinzelt zwischen den Kiefern, leben in artfremder Umwelt. — Auf Gebieten, die der Natur der Menschen nicht entsprechen, inmitten anderer Rasse und Art, kommt der Mensch nicht zu voller Entfaltung, auch wenn es zunächst scheint, daß es ihm hier wohlergehen könnte. Seine derzeitige Überlegenheit kann nur Verschiedenheit der Entwicklung bedeuten. Während sich die Birke reckt, ruht die Kiefer noch, und dennoch wird die Kiefer der Birke Untergang.

In diesem Zusammenhang ergibt sich die berechtigte Frage: Wie erhält man denn die Birken im Kiefernwald am Leben? — Wie schafft man einen gesunden, gegen allerhand Insektenfraß widerstandsfähigen Mischwald? — Man pflanzt die Birken beieinander, so daß Inseln kleiner Laubwäldchen den großen Nadelwald unterbrechen.

Hieraus ergibt sich biologisch die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der im Ausland lebenden Splitter anderen Volkstums.

In der Politik des Kanzlers bezüglich Polens auf dem Hintergrund einer versöhnlichen Haltung und Vermeidung von Reibungen oder aufreizendem Verhalten, womit man früher nicht sparte, sind Verhandlungen vorgesehen, die auch Pommerellen betreffen. Das Ins-Auge-fassen solcher polnisch-deutschen Verhandlungen gehört zur Gesamtheit der jetzigen Politik des Dritten Reiches nach dem 14. Oktober 1933. Sie will sich nicht mehr auf dem Gebiet des Völkerbundes und in breiteren internationalen Beratungen betätigen. Sie meldet vielmehr ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen an, wie dies bezüglich Frankreichs und den einzelnen Staaten der Fall war.

Die polnische Politik des Kanzlers zeichnet sich danach vollständig klar ab. Ihre positive Seite ist die versöhnliche Haltung, die auf feindliches Vorgehen verzichtet, auf friedliche Wege verweist und nicht auf Revanche und bewaffnete Konflikte bedacht ist. Ihre sehr abträgliche Seite ist die Annahme, daß es eine für Polen mögliche Lösung wäre, die ins Pommerellen, ein vollständig polnisches Land, und damit den vollständigen eigenen und freien Zutritt zum Meere nicht gäbe. Es ist ein guter Grundsatz in der Politik, nicht mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die noch nicht bestehen und die erst angekündigt sind. Es wäre indessen nicht gut, angesichts solcher Erklärungen des Kanzlers stillschweigend Illusionen aufrecht zu erhalten, die zu gegebener Zeit zu plötzlichen Enttäuschungen und deshalb zu um so gewalttätigeren Zerwürfnissen führen müßte."

Zehn Jahre neue Türkei.

Ein Weg aus dem Mittelalter in die neue Zeit

Von F. L. Henrici.

Am 29. Oktober begann die Türkei eine Dreitagefeier des zehnjährigen Bestehens der Türkischen Republik. So nennt sich die Diktatur Kemal Paschas, ihres ersten Präsidenten. Am 1. November 1922 schaffte die türkische Nationalversammlung das Sultanat ab, und ein Jahr später war das Land Republik. Eine Diktatur und doch ein Freistaat im allerbesten und würdigsten Sinne des Wortes. Freier Staat zu sein, über freie Menschen zu herrschen, das war von Anfang an der heiße Wunsch des türkischen Diktators, der sich mit Stolz als der „Erste Bürger" des Landes bezeichnen darf. In der Weltgeschichte ist der Fall bis jetzt einmalig, daß ein Land aus dem Niederbruch in einem schweren Kriege in so kurzer Zeit national geeint und innenpolitisch vollkommen neu aufgebaut wurde. Kemal Pascha hat nichts Geringeres vollbracht, als für sein Land und sein Volk den Weg aus dem tiefsten Mittelalter in die neue Zeit in knapp zehn Jahren zurückzulegen.

Die Voraussetzung dieses ungeheuren Erfolges war die Erzwingung der außenpolitischen Unabhängigkeit und Freiheit der Türkei trotz des verlorenen Krieges. Die staatspolitisch so kurzsichtigen Männer von Versailles ließen das griechische Heer als Meute gegen die Türken in Kleinasien los, um sie vollends zu Tode zu hetzen. Aus dem Nichts und doch aus einem Einzigen und Allen schuf Kemal Pascha, ein handfester, zäher, rücksichtsloser, nie verzagender Führer, die Kraft, die den griechischen Soldaten der Westmächte aus seinem Vaterlande heraustrieb. Das Nichts war die militärische Unordnung, das Fehlen jeder zuverlässigen Truppe in dem Augenblick, als der Todesstoß gegen die Türkei geführt werden sollte. Das Ein und Alles war das felsenfeste Vertrauen Kemals zu dem nationalen Geist und dem nationalen Lebenswillen seines Volkes, wenn ihm eben die große nationale Aufgabe gestellt werden würde. Kemal stellte sie, und das türkische Volk versuchte sie zu erfüllen.

Die Türkei, die vielleicht am tiefsten zu Boden geworfen war, die am hoffnungslosesten unter all ihren Kriegsgenossen dagestanden hat, war das einzige Land, das sich dem Diktat der Pariser Vorortsverträge nicht beugte. Dem Gewaltdiktat von Sèvres folgte der Verhandlungsfriede von Lausanne. Kemal ließ die erste Konferenz von Lausanne seelenruhig scheitern, auf die Gefahr hin, von der ganzen Macht der Entente angefallen zu werden. Erst auf der zweiten Konferenz von Lausanne unterzeichnete sein glänzender Außenminister Ismed Pascha den Verhandlungsfrieden, welcher der Türkei ihre restlose Unabhängigkeit zusprach, in jenen Grenzen, die Kemal verlangt hatte.

Der Ghasi, der Führer, konnte nun an die innenpolitische Neuerrichtung der Türkei gehen und hat dieses Werk mit einer Liebe und gleichzeitig mit einer Rücksichtslosigkeit zum Siege geführt, daß er für alle Zeiten als einer der politischen Riesen in der Weltgeschichte verzeichnet bleiben wird. Seine Diktatur konnte, von Westeuropa aus gesehen, überzeugend sein, weil es in seinem Lande wirklich etwas zu tun gab, weil grobe Kulturarbeit geleistet werden konnte und mußte. Aber diese grobe Kulturarbeit bedeutete für die Türkei doch ein höchst unbequemes Auf-den-Kopf-gestellt-werden. Kemal nahm den Männern den Fes und den Frauen den Schleier. Äußerlichkeiten, von uns aus gesehen, für den Türken dagegen phantastisch tiefe Eingriffe in eine krampfhaft festgehaltene Überlieferung. Die Frauenbefreiung in der Türkei ist vermutlich Kemals größtes Werk. Jedenfalls tritt in ihr die Flucht aus dem Mittelalter in die neue Zeit am sichtbarsten hervor. Der Begriff türkische Frauen war für uns unzertrennlich mit dem Begriff Harem verbunden. Kemal setzte die Einehe, Zivilehe und die gesetzliche Scheidung in der Türkei durch und stellte in diesem Zusammenhange die türkischen Frauen auf die gleiche Stufe wie die türkischen Männer. Und diese haben sich an das Neue auf diesem Gebiete viel leichter gewöhnt als auf manchem anderen. Frauen sind in der Türkei heute schon Bürgermeister, Stadtverordnete, Ministerialbeamte, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Postbeamtinnen, Lehrerinnen, Pflegerinnen, Schreibmaschinistinnen. Sie sausen in Schneeschuhen durch die weißen Berge der Türkischen Schweiz, schwimmen, rudern, fliegen. Die Mädchen erfahren von den Geheimnissen der rhythmischen Gymnastik vielleicht sogar mehr, als viele ihrer westeuropäischen Schulkameradinnen.

Noch viel großartiger mutet uns die Bekehrung der Türken zum lateinischen Alphabet an, weil ihre alte Sprache und Schriftweise doch so tief verbunden gewesen ist mit religiösen Vorstellungen. Aber Kemal führte auch die Trennung der Kirche vom Staat durch. Nach der Abschaffung des Sultanats blieb dem Herrschergeschlecht wenigstens das Kalifat. Aber obwohl Kemal nicht zuletzt durch die Unterstützung der Priesterschaft an die Macht gelangt war, stürzte er schon im Jahre 1924 das Haus Osman auch aus dem Kalifat heraus, trennte die Kirche vom Staat, verfügte die Auflösung der Klöster und verbot die Bildung von religiösen Verbänden. Revolution und gefährliche Wühlarbeit von Mund zu Mund folgten diesem Schritt, aber Kemal behielt den Kopf oben.

Kurze Zeit versuchte Kemal es auch mit dem demokratischen Parlamentarismus, erkannte aber sehr bald die Überlebtheit und Arbeitsunfähigkeit des parlamentarischen Systems der westeuropäischen Demokratien, drückte ein Zweiparteiensystem durch und entschloß sich schließlich zu einem Einparteiensystem. In den letzten Oktobertagen wird die ganze Türkei erfüllt sein von Festlichkeiten, die der Welt zeigen, daß die Diktatur, die verantwortungsbewußte Führerschaft an der Spitze des Staates, dennoch der Wille des Volkes ist.

Die Flottenbasis Japans im Stillen Ozean.

Die vormals deutschen Südseeinseln als Ausfallbasis gegen die USA.

Es ist seinerzeit aufgefallen, daß der japanische Delegierte, Graf Michimsa, auf der Stillen Ozean-Konferenz, die in dem kanadischen Badeort Banff abgehalten wurde, sich in außerordentlich scharfen Worten gegen die Anwesenheit der Atlantik-Flotte der Vereinigten Staaten im Pazifik wandte und überdies die Freigabe der amerikanischen Weststaaten für die japanische Einwanderung forderte. Diese letztere Angelegenheit ist ein alter Streitpunkt zwischen Tokio und Washington, der schon vor dem Weltkriege eine Rolle spielte. Die pazifischen Staaten der USA haben sich der zu Zeiten außerordentlich starken gelben Einwanderung nur durch ein Einwanderungsverbot erwehren können. Daß Japan es für zweckmäßig fand, diese Frage, in der ein Nachgeben Amerikas in der gegenwärtigen Situation bei mehr als 12 Millionen Arbeitslosen am allerwenigsten zu erwarten ist, anzuschneiden und damit obendrein die Forderung nach der Entfernung der Atlantik-Flotte aus dem Pazifik zu verbinden, zeigt, daß das ostasiatische Inselreich sich trotz seiner Engagements in China, welche die Gefahr eines Zusammenstoßes mit Sowjetrußland heraufbeschworen haben, außerordentlich stark fühlt.

Kriegerische Zusammenstöße im Stillen Ozean sind schon seit Jahrzehnten als unvermeidlich prophezeit worden. Daß sie bisher ausblieben, ist kein Beweis dafür, daß ihre Wahrscheinlichkeit geringer geworden ist. Sicherlich haben die Vereinigten Staaten im Augenblick kein Verlangen nach außenpolitischen Konflikten, und auch Japan wird zunächst seine kontinentalasiatischen Angelegenheiten in Ordnung bringen wollen. Aber es hat in den letzten Jahren doch seine strategische Stellung gegen die Vereinigten Staaten von Amerika so beispiellos stark ausgebaut, daß über die Fernziele der japanischen Politik kein Zweifel sein kann.

Den Kern der im Stillen Ozean errichteten japanischen Flottenstützpunkte bilden die Carolinen- und Marschall-Inseln aus ehemalig deutschem Südseebesitz, die nach dem Weltkriege Japan als Mandatsgebiet unterstellt wurden. Ihre Front ist einerseits gegen die Hawai-Inseln, andererseits gegen die Philippinen gerichtet. Es sind von Japan unheure Summen aufgewandt worden, um die Carolinen- und Marschall-Inseln zu befestigen, und man denkt in Tokio bestimmt nicht daran, das Mandat über die beiden Archipele an den Völkerbund wieder zurückzugeben, was auf Grund der Kündigung der japanischen Mitgliedschaft ja eigentlich geschehen müßte.

Japan hat die auf den Inseln vorgenommenen Festungsarbeiten geschickt zu verschleiern gewußt. Seit 1919 haben nur wenige Weiße die Inseln betreten können, und selbst dem amerikanischen Spionagedienst ist es bisher nicht gelungen, sich nähere Einzelheiten über die Anlagen zu verschaffen. Im japanischen Budget erscheinen die Aufwendungen für die Carolinen- und Marschall-Inseln unter einem wirtschaftspolitischen Titel. Da die Ausfuhr von dort bisher ganz unbedeutend geblieben ist, ist nicht anzunehmen, daß man sich gerade um die Förderung der Produktion von Kokosnüssen und Phosphaten besonders bemüht hat.

In den Vereinigten Staaten von Amerika fängt man an, über diese Dinge recht beunruhigt zu werden. Die Hawai-Inseln haben seit längerem einen außerordentlich starken Zuzug von japanischen Einwanderern und nehmen immer mehr den Charakter einer japanischen Kolonie an. Ebenso steigt der Einfluß Japans auf die Philippinen. Man ist sich in Washington bei der verhältnismäßigen Unterlegenheit der amerikanischen Flotte klar, daß diese beiden Außenposten der amerikanischen Politik im Stillen Ozean im Ernstfalle dem ersten Ansturm Japans zum Opfer fallen würden.

Nun ist in letzter Zeit obendrein noch das Geheimnis der Bonin-Inseln gelüftet worden, einer kleinen, etwa 500 Seemeilen südöstlich vom japanischen Hauptlande liegenden Gruppe. Ausländern ist es streng verboten, diese Inseln zu betreten. Sie sind in aller Stille zu einer mächtigen Flotten- und Flugzeugbasis ausgebaut worden, tragen geradezu gigantische Befestigungen, in deren Schutze umfangreiche Verproviantierungs- und Brennstoff-Depots für die japanische Flotte ruhen. Eine der Inseln ist Station für eine große Anzahl schwerer Marine-Bombenflugzeuge.

Das Dreieck Bonin-Inseln, Carolinen-, Marschall-Inseln bildet nach Ansicht amerikanischer Marine-Sachverständiger nicht nur eine absolut uneinnehmbare Sperrzone von außerordentlicher Wichtigkeit für den Schutz der japanischen Hauptinseln, sondern gleichzeitig auch eine Ausfallbasis für die japanische Flotte, die ihre Tore auf die Interessensphären der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean öffnet.

Wenn in diesen Tagen der Entschluß des amerikanischen Präsidenten bekannt geworden ist, die Verhandlungen über die Aufnahme normaler diplomatischer und Handelsbeziehungen zur Sowjetunion beschleunigt zu Ende zu führen, so ist dafür, außer anderen Gründen, sicherlich auch die japanische Gefahr mitentscheidend gewesen. Amerika hat ein Interesse daran, das in Gestalt der Sowjetunion auf dem asiatischen Kontinent vorhandene Gegengewicht gegen die japanischen Ausdehnungsbestrebungen zu stärken. Das allein kann sie vielleicht noch eine Weile lang dämpfen.

B.

Spatenjungens!

Die Quartiermacher.

Eines Tages sind sie da. Zwei frische, blonde Jungen, in grünem Hemd und kurzer Hose, einen Rucksack auf dem Buckel, einen Notizblock in der Hand.

Neben dem Gutshof steht eine alte Schnitterscheune. Wo sonst die Saisonarbeiter hausten, klingt nun der Nagelschuh des deutschen Arbeitsfreiwilligen.

Es sieht wüst aus. Die Türen sind ohne Schlösser, die Fenster undicht, die Zimmer sind kahl. Unterm Dach liegt zwischen den Balken trockener Lehm und durch manchen zerbrochenen Ziegel scheint die Frühlingssonne.

Mit kritischen Blicken prüfen die beiden Neuen alles. Werner, der zukünftige Lagerführer, teilt schon beim ersten Rundgang ein. Hier die Waschküche wird der Bereich des Kochs. Die Wand müssen wir durchschlagen. Der Raum daneben kann dann Holz und Kohlen fassen. Rechts und links vom Flur wird Tages- und Aufenthaltsraum. In die kleine Eckbude bringen wir die Schreib- und Führerstube.

Wohin mit den Rucksäcken, Koffern, Fahrrädern? Fritz, der „Bureaukrat", wie ihn später die Jungens tauften, nachdem er zum Buchführer, gleich Schreibstubenhengst, befördert war, mißt mit dem Zollstock, schreibt mit dickem Bleistift Zahlen in sein Buch: „Mit sechsundvierzig Meter Holzleiste kommen wir aus!"

„Was? Du kannst doch hier keine Fahrräder aufeinanderpacken?"

„Nein, aber bis an sechzig Koffer und Rucksäcke. In zwei Stellagen übereinander."

Hm, hm, das gefällt dem Führer.

Jetzt kommt der Dachboden dran. Es wird hin und her gemessen. Der „Bureaukrat" schielt dauernd mit mißbilligenden Blicken nach den Sonnenflecken zwischen den Dachziegeln. Bis der Gutsherr erklärt, er lasse das Dach flicken. Vor der Übergabe natürlich. Und auf seine Kosten natürlich. Nur müßten die Freiwilligen mithelfen.

„Das Vorkommando von sechs Mann ist morgen abend hier. Dann können wir übermorgen früh das Dach decken."

Nun in den Hof. Eine Wasserpumpe ist da. Am Zaun entlang werden lange Bänke gezimmert werden. Der „Bureaukrat" mißt schon wieder und trägt mit sorgenvoller Stirn und dickem Bleistift Zahlen in sein Buch. Auf die Bänke sollen die Jungens ihre Waschschüsseln bei der Morgen- und Abendwäsche stellen.

Ein verwittertes Stallgebäude. Eine herrliche Fundgrube für die Quartiermacher. Werner malt mit einem Stück Kreide auf die Türen: „Geräte-Raum" und „Fahrräder", und auf eine Tür, hinter der er Riesenvorräte zu bergen hofft: „Eintritt verboten".

„Man soll niemanden verlocken", meint er zum Gutsherrn.

Aber dann glänzen seine Augen. Eben sind sie um die Gartenseite, in deren Schutz die Latrinen Aufstellung finden sollen, herumgekommen. Da ist noch ein Seiteneingang zu einem Schweinestall. Werner kriegt nicht nur gierige Augen. Seine Lippen feuchten sich. „Sagen Sie, kann man von den Küchenabfällen des Lagers wohl ein —, wohl ein — Schwein füttern?"

Kaum ist der Rundgang beendet, spucken die beiden Freiwilligen in die Hände. Besen, Schrubber, warmes Wasser vom Gut.

Werner — gelernter Schlosser — bringt die Türen in Ordnung. Vom Sägewerk in der Stadt wirds Holz geholt. Die nächste Reichswehrintendantur leiht Bettgestelle. Irgendein Gönner vermittelt Teller und Tassen, Waschgefäße und Kochtöpfe. Der Stahlhelm stellt einen arbeitslosen „Kompaniebullen", der schon für viele gekocht hat.

Und die beiden, die da so selbstverständlich mitten im leeren Bau stehen, greifen zu und putzen und scheuern und kalken die Wände und zimmern den Tisch, denn in wenigen Tagen sollen hier, wo zwei stehen, zwanzig oder hundert Jungens leben.

Grün ist die Fahne.

Man muß das Quartier gesehen haben, als es noch ein graues Haus war.

Jetzt ist es gestrichen mit freundlichen Farben. Jetzt stehen in den einfachen Räumen selbstgezimmerte Tische, sauber mit weißem Wachstuch beschlagen. Der Dachboden ist gedielt. Ausgerichtet stehen die Betten, bedeckt mit den wärmenden Wolldecken. Im Eßraum erfüllt freundliche Radiomusik die Stille. Nebenan in der Küche rumoren der Koch und der Freiwillige vom Dienst. Lockende Düfte künden ein erfreuliches Mahl an.

Da schrillt draußen die Signalpfeife. Und eine helle Jungensstimme ruft: „Platz nehmen zum ersten Abendessen!" Von allen Seiten stürzen braungebrannte Jungens, sauber gewaschen, in Hemd und Hose, mit ordentlichen Stiefeln, in die Speiseräume. Die Terrinen mit Nudelsuppe werden auf die Tische gestellt. Jetzt saust noch ein Freiwilliger zur Tür herein. Jeder steht an an seinem Platze. Oben quer am Tische der Gruppenführer blickt über seine Schar. Rasch wird das Radio ausgeschaltet. Alles schweigt. Der Gruppenführer faltet die Hände übereinander nach Landsknechtsart und spricht das Tischgebet: „. . . und segne, was Du uns bescheret hast!"

Es poltern die Bänke, es klirren die Löffel und in beschaulicher Andacht und mit einem Ranken Brot schwindet die Suppe.

„Schade, daß man die schöne Morgenmusik im Radio nicht hören kann", sagt einer der Freiwilligen. Um 7 Uhr sind sie bereits an ihrer Arbeit. Um 5 Uhr schrillen die Signalpfeifen oder lärmen die Wecker zum Aufstehen. Ein Dauerlauf bis zum nächsten Wald, zehn Kniebeugen, dreimal die Kerze und dreimal das Rad und dann hinein in den Bach zum Morgenbade.

Bevor es an die Arbeit geht, stehen sie im Kreise neben ihrem Lagerhaus. Der Lagerleiter vor ihnen. Der Freiwillige vom Dienst zieht am Fahnenmast ihre grüne Hoffnungsfahne auf. Im Morgensonnenlicht stehen sie um diese Fahne angetreten und singen gemeinsam ein Morgenlied.

Grün ist die Fahne. Die Fahne ist grün wie die Hoffnung auf eine bessere Zeit. Kann sie kommen? Wenn, dann nur aus uns, aus uns allen. Aus Arbeit und Freude.